

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Wirtschaftsfaktor
Denkmalpflege 321
- Flughafen Blankensee:
Millionengrab? 322
- 50 Jahre Nordische
Filmtage im Buch 323
- Konzertflügel
für das Kolosseum 324
- Aus der Gemeinnützigen 325
- Literatur, Musik,
Theater 331
- Rückblick auf die
Nordischen Filmtage 334
- Theater Combinale:
„Festausschuss“ 336
- Gemeinschaft Lübecker
Künstler 2009 337
- Chronik November 338
- Düsterer Zigeunerbaron 340



Nur vom 01.09. bis
30.12.2009 in Ihrer
Sparkasse zu Lübeck.

Doppelt anlegen. 4,0 % Zinsen plus extra Renditechancen.

Sparkassen-Zertifikat.

Für bis zu 50 % des Mindestanlagebetrages von 2.000,- Euro erhalten Sie:

- 4,0 % p. a. Zinsen.
- Schon nach sechs Monaten können Sie wieder über Ihr Geld verfügen.

Deka Investmentfonds.

Gleichzeitig legen Sie mindestens 50 % des Anlagebetrages in sicherheitsorientierte Deka Investmentfonds oder Offene Immobilienfonds an.

- Attraktive Renditechancen.

Jetzt in Ihrer



Deka
Investmentfonds

Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen Verkaufsprospekte, die Sie in der Sparkasse zu Lübeck AG, Breite Straße 18-28, 23552 Lübeck oder von der DekaBank, 60625 Frankfurt erhalten und unter www.deka.de

Deka International S.A.

 Finanzgruppe



LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. Dezember 2009 · Heft 20 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Archäologie und Denkmalpflege als Wirtschaftsfaktoren

Von Manfred Gläser

Warum Besucher nach Lübeck kommen

Denkmale sind keine leeren Hüllen, die Unsummen für die Sanierung kosten und anschließend „nur“ zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen, nein, es sind von wenigen Ausnahmen abgesehen, Gebäude, die als Wohnhäuser, Geschäfte, Behördensitze, Schulen, Werkstätten, Praxen, Museen, Kirchen, Theater u. v. a. m. intensiv genutzt werden. Aber auch die erwähnte „Verschönerung des Stadtbildes“ ist durchaus von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung. Jahr für Jahr wird Lübeck von rd. 15 Millionen Tagestouristen besucht, Jahr für Jahr weist die Statistik über 1 Million Übernachtungen in den Hotels auf. Und, seien wir ehrlich, abgesehen von den Stränden in Travemünde und auf dem Priwall ist es vor allem das Weltkulturerbe, weshalb so viele Menschen nach Lübeck kommen. Natürlich gibt es auch Museen, Theater, Konzertsäle und Sportstätten, die durchaus auch von Auswärtigen besucht werden (so übernachteten z. B. pro Jahr 20.000 Theater-Besucher in Lübeck), aber eindeutig an erster Stelle ist es die Altstadt selbst mit ihren über 3.000 eingetragenen oder potenziellen Denkmalen, weshalb man sich für einen Kurzurlaub in Lübeck entscheidet.

Investitionen in Denkmale rechnen sich

Dies ist inzwischen auch durch ein umfangreiches Gutachten des renommierten Instituts „Brandmeyer“ bestätigt worden. Experten schätzen, dass die rd. 1 Million Übernachtungsgäste etwa 90 Millionen € pro Jahr ausgeben. Außerdem sollen die 15 Millionen Tagesgäste für einen Umsatz

von sage und schreibe 380 Millionen € sorgen, hohe Beträge, die zu einem großen Teil über Abgaben, Gebühren und Steuern auch dem städtischen Haushalt zufließen und vielen Lübeckern den Arbeitsplatz sichern. Also halten wir es fest, Investitionen in Denkmale rechnen sich.

Es ist in den letzten Jahren von Denkmalpflegern und auch etwa von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz immer wieder der Versuch unternommen worden, auf die volkswirtschaftliche Bedeu-

tung der Denkmalpflege hinzuweisen, mit zweifelhaftem Erfolg. So ist ausgerechnet worden, dass jeder für Denkmalpflege ausgegebene Euro eine Nachfolgeinvestition von drei (nach anderen Berechnungen sogar von sieben oder acht) Euro nach sich ziehe. Diese Angaben helfen aber nicht weiter, solange wir nicht wissen, wie groß die Gesamtsumme der Investitionen tatsächlich ist, die dann mit dem Faktor 3 oder 7 multipliziert werden könnte.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 326



Abb. 1: Die dänische Königin in der Ausstellung „Dänen in Lübeck“, 2003

Abbildung auf der Titelseite: Christopherusdarstellung, 14. Jahrhundert, Pilgerherberge des Heiligen-Geist-Hospitals in der Großen Gröpelgrube, Südwand der Halle, freigelegt im September 2009, finanziert durch „Frau und Kultur“ sowie der Possehlstiftung (Foto: Dipl.-Rest. Eileen Wulff)

Aus der Bürgerschaft: Flughafen Blankensee

Zukunftsinvestition oder Millionengrab?

Von Klaus Brenneke

Nein, heute soll weder lange davon die Rede sein, dass die Ganztagesitzung der Lübecker Bürgerschaft vom 26. November wieder mit einer Pause begann und mehrfach unterbrochen wurde, noch davon, dass man sich, von erfreulicherweise acht Einwohnerfragen abgesehen, bis zur Mittagspause weitgehend mit Verfahrensfragen abgab. Auf der anderen Seite bleibt unerfindlich, wie der – gar nicht persönlich anwesende – Vertreter der Stadtzeitung behaupten konnte: „Über sechs Stunden diskutierte die Bürgerschaft ... über die Zukunft des Lübecker Flughafens.“ Die eigentliche Debatte dauerte exakt von 14 bis 16 Uhr; es schloss sich eine namentliche Abstimmung mit mehreren Durchgängen an. Danach stand fest: Kein weiteres Geld für den Lübecker Flughafen, wenn nicht bis zum Februar ein Investor gefunden ist.

Die politische Konsequenz dieser Entscheidung ist weitaus einfacher darzustellen als die wirtschaftliche: Immer mehr verfestigt sich bei den fundamentalen Weichenstellungen im Stadtparlament eine zweigeteilte Bürgerschaft: SPD, Grüne und Linke bilden mit 32 Stimmen die Mehrheit gegenüber CDU, BfL und FDP mit 27 Stimmen. (Die Vertreterin von BUNT fällt mit ihrer Stimme rechnerisch nicht ins Gewicht.)

Wie weit nach dem möglicherweise schicksalsträchtigen 26. November Tischtücher im zwischenmenschlichen Bereich zerschnitten wurden, das sollte man als Nicht-Politiker nicht überschätzen. Dennoch muss ein unbefangener Zuhörer auf der Tribüne oder am Offenen Kanal darüber erstaunt gewesen sein, wie heftig Peter Reinhardt, der Fraktionsvorsitzende der SPD, nicht nur den derselben Partei angehörenden Bürgermeister, sondern auch Wirtschaftssenator Wolfgang Halbedel (CDU) mit dem Vorwurf attackierte, er habe seit Juni in Sachen Investorensuche „nichts auf die Reihe gebracht“. Wer schreit, hat Unrecht? Man muss kein großer Psychologe sein, um diese Vehemenz als Zeichen von Unsicherheit zu deuten, zumal an just dem Tage, als die Sozialdemokraten bundesweit auf 19 % Zustimmung abgesackt waren. Insider raunen zudem von Flügelkämpfen in der Lübecker SPD. Als der wirtschaftspolitische Sprecher der

Christdemokraten, Klaus Puschadel, den Kreisvorsitzenden der SPD, Peter Thieß, als deren eigentlichen Fraktionsführer bezeichnete, schauten sich die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende, Barbara Scheel, und Grünen-Chef Bernd Möller über den Platz des hinausgegangenen Reinhardt bedeutungsvoll an ... Thomas Schalties, der FDP-Fraktionsvorsitzende, legte denn auch sogleich den Finger in die Wunde: „Herr Reinhardt, Sie haben doch alles einmal mitbeschlossen. Von den Grünen weiß man, sie waren immer dagegen, und die Linken gab es damals ja zum Glück noch nicht.“ (Gelächter)

*

An dem Tag, an dem diese Zeilen geschrieben werden, ist gerade ein Bürgerbegehren für den Erhalt des Flughafens gestartet worden, sind zudem Bürgermeister Saxe und Senator Halbedel zu Verhandlungen nach Kiel gefahren. Insofern ist dieser Artikel schon bei seinem Entstehen Makulatur. Uns bleibt nur, einige Argumente pro und contra Flughafen zusammenzutragen, wie sie in der Debatte ins Feld geführt wurden.

Der hartnäckige Kampf der in Groß Grönau beheimateten „Schutzgemeinschaft gegen Fluglärm“ gehört dabei ebenso in die Betrachtung wie so mancher andere Aspekt, den Gegner und Befürworter hier vermissen mögen.

*

Der neutrale Betrachter ist ratlos und fragt sich:

- Sind die von Raimund Mildner in Aussicht gestellten Zahlen für die Jahre 2013 und 2015 genauso illusorisch wie jene, die Bernd Saxe vor fünf Jahren für den Lübecker Haushalt von 2010 prognostizierte?
- Hat Henri Abler recht, wenn er der CDU vorhält, ihr soziales Eintreten für Arbeitsplätze sei als scheinheilig zu bezeichnen; man möge sich bitte an ihr Eintreten für die Privatisierung der Stadtreinigung erinnern?
- Droht eine Insolvenz gerade dann, wenn, so Bürgermeister Saxe, den um die Investorensuche Bemühten „ein zu enges Zeitkorsett“ verpasst wird?

Wenn dieser Artikel erscheint, wird man mehr wissen. Uns musste es hier pri-

mär um den Versuch gehen, einige der vorgebrachten Argumente und Gesichtspunkte festzuhalten, und sei es gegebenenfalls auch nur für die Geschichtsbücher ...

PRO:

- Der Hamburger Flughafen wird bald an die Grenzen seiner Kapazität stoßen
- Der Bahnhofsteilpunkt Blankensee ist eigens für den Flughafen geschaffen worden; Ähnliches gilt auch für die B 207
- Das Land Schleswig-Holstein ist bereit zu investieren
- Die Flüge ab Blankensee sind günstig gerade auch für Menschen mit schmalem Geldbeutel
- Kultur und Tourismus würden ohne Flughafen schmerzhaft Einbußen erleiden
- Viele Arbeitsplätze gingen verloren

CONTRA:

- Blankensee ist ein reines Verlustgeschäft, insbesondere nach dem Rückzug von Infratil
- Ryanair ist nur an niedrigen Landegebühren interessiert
- Billigtourismus ist keine Daseinsvorsorge
- Bisher hat es vom Land keine schriftliche Zusage gegeben
- Der Ausgang des angestrebten Planfeststellungsverfahrens, Voraussetzung für eine Genehmigung zur Erweiterung des Flughafens, ist völlig offen.

Dokumentation über 50 Jahre Nordische Filmtage Lübeck

Von Konrad Dittrich

Die Idee ist ebenso einfach wie bestehend; man muss sie nur haben! Antje Peters-Hirt benutzte das Archiv der Lübeckischen Blätter als Quelle. Heimatforscher tun dies immer wieder. In diesem Fall galten ihr Interesse und ihr Augenmerk den Nordischen Filmtagen Lübeck. Alles, was in dieser Zeitschrift während eines halben Jahrhunderts an Berichten über das skandinavische Filmfestival – inzwischen um das Baltikum und den Norden Deutschlands erweitert – je gedruckt wurde, hat Antje Peters-Hirt zu einem Buch zusammengestellt. Natürlich brauchte das Werk einen Rahmen beziehungsweise die Einbindung in die Stadtgeschichte. Der Rahmen wird in Vorworten und einer ausführlichen Einleitung geliefert.

Da blickt der Leser zurück in die Zeit, in der alles begann, 1956 mit dem „Filmclub“ unter Rolf Hiller. Aus der Privatinitiative wurde ein Unternehmen in städtischer Regie. Mehrere Male drohte

das Aus, meistens aus finanziellen Gründen. Durch neue Beteiligungen – Land Schleswig-Holstein, NDR, Stiftungen – aber ging es immer weiter. Natürlich wird auch an die Verantwortlichen erinnert, an Bernd Plagemann, Hauke Lange-Fuchs, Hans-Gerd Kästner, Andrea Kunsemüller bis hin zu denen, die heute in der ersten Reihe stehen. Bekannte Mitarbeiter unserer Zeitschrift haben die Ereignisse des Spätherbstwochenendes über die Jahrzehnte festgehalten: Eberhard Groenewold, Hans-Jürgen Wolter, Hans Millies, Carl Moritz Lankau und von 1991 bis 2005 Antje Peters-Hirt, seit 2006 Familie Schweitzer und Peter Holm. In den ersten Jahren waren die Berichte oft Meldungen von lakonischer Kürze. Ausführlich wurden sie mit der Übernahme der Aufgabe durch die Herausgeberin des hier angezeigten Bandes. In manchem Jahr wurde eine Herbstnummer unserer Zeitschrift fast eine Filmtage-Ausgabe.



Das alles blättert man mit Interesse und Vergnügen durch, bleibt beim Blättern an den vielen schönen Bildern hängen oder an Überschriften, liest einen Artikel an, liest sich fest, erinnert sich an eigene Begegnungen mit Filmen oder Filmemachern, an Gespräche in den Foyers oder bei Empfängen im Schuppen 9 oder im Rathaus. Der 216 Seiten starke Band „50 Jahre Nordische Filmtage Lübeck“ im Format 20 x 28 cm kostet 16,80 Euro, Mitglieder der Gemeinnützigen zahlen in der Geschäftsstelle 15,00 Euro.

Landgerichtspräsident verabschiedet

Von Hans-Jürgen Wolter

Am 30. November wurde nach 18-jähriger Tätigkeit am Landgericht Lübeck Landgerichtspräsident Hans Ernst Böttcher von Justizminister Emil Schmalfuß in den Ruhestand verabschiedet. Zur Verabschiedung kamen rund 300 Ehrengäste, unter ihnen die ehemaligen Justizminister Klaus Klingner und Heiko Hoffmann sowie der frühere Landgerichtspräsident Dr. Tietgen, der vor 26 Jahren in den Ruhestand gegangen ist.

Der Vizepräsident Ole Krönert hob in seiner Würdigung hervor, dass das Landgericht unter dem Präsidenten Böttcher ein Ort der Kultur geworden sei. Die Förderung der jungen Richter sei das besondere Anliegen gewesen, Böttcher habe immer wieder vermittelt, dass die Rechtsprechung den Richtern anvertraut sei. Auch habe er mit Kritik an dem Projekt Justiz 2010 nicht gespart. Ihm wurde zum Abschied das Dienstkennzeichen HL-1 übergeben.

Emil Schmalfuß wählte eine persönliche Ansprache, da sich beide seit Jahren

kennen und naturgemäß duzen. Er würdigte neben der Tätigkeit am Landgericht Lübeck die Tätigkeit von Hans-Ernst Böttcher von 1974 bis 1991 in Bremen, seine Mitarbeit beim Richterratschlag und beim Arbeitskreis Justizgeschichte. In seiner Tätigkeit in der Bremer Landesvertretung habe er Verwaltungserfahrungen gesammelt. Er habe immer wieder die dienende Funktion des Richters betont und deutlich gemacht, dass Richter nur nach der richtigen Lösung suchen können, sie seien nicht unfehlbar. Er war Anwalt der Justiz in der Lübecker Öffentlichkeit.

Die Präsidentin des schleswig-holsteinischen Oberlandesgerichtes, Uta Fölster, würdigte ebenfalls die Tätigkeit des Präsidenten. Gabriele Schopenhauer, die als Stadtpräsidentin die Hansestadt Lübeck vertrat, bezeichnete Böttcher als einen Vorzeige-Neulübecker. Sie würdigte insbesondere die von Böttcher initiierte Veranstaltungsreihe zu Gustav

Radbruch und Böttchers Tätigkeit in der Carl-Böse-Stiftung. Auf diese Tätigkeit wies auch der Vorsitzende des Lübecker Anwaltsvereins, Dieter Beckmann, hin. Diese Stiftung, deren Vorstand Böttcher angehört, fördert inzwischen auch die Referendarausbildung durch Anschaffung von Literatur. Weiter habe Hans-Ernst-Böttcher die Mediation als neues Feld der Konfliktbewältigung gefördert.

Der Vorsitzende des Richterrates, Claus Fink, verwies auf die vielfältigen Verbindungen, die Böttcher den Juristen eröffnet habe, diese gingen bis zum Richteraustausch mit Japan. Auch habe er für die Proberichter einen Richterrat, der nicht im Gesetz vorgesehen war, eingerichtet.

In seiner Abschiedsrede setzte sich Böttcher nochmals für die Schaffung von Außensenaten des Oberlandesgerichtes in dem Südtteil Schleswig-Holsteins ein und für die Förderung von Rechtskundeunterricht an den Schulen.

„Ein Klavier, ein Klavier!“ ... und dem Kolosseum wachsen Flügel

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung ermöglicht den Ankauf eines Konzertinstrumentes

Ein Wolfgang Pötschke, der einen antiken Philosophen zitierte, um den Wert von Musik für die Freude am Leben zu begründen, eine Antje Peters-Hirt, deren Begrüßung den Hauptsatz umkreiste: „Wir freuen uns!“ und ein Helmut Wischmeyer, der schmunzelnd und detailreich berichtete, wie es zwei Trägern allein gelungen sei, den 480 Kilogramm schweren D-Flügel der Firma Steinway & Sons auf die Bühne des Kolosseums zu hieven: Der Klavierabend im Kolosseum am 25. November zur Einweihung des neuen Konzertinstrumentes zelebrierte große Begeisterung aufseiten der Verantwortlichen,

verbunden mit einem Hauch kindlicher Freude und strahlendem Augenglanz.

Prof. Konrad Elser zeigte dann die klangliche Vielfalt des kostbaren Stückes, das er unter vielen ausgewählt hatte. Und während bei der Sonate in E-Dur von Beethoven noch eine gewisse Härte und Kühle das Ohr besonders in den höheren Lagen gelegentlich erschreckte, so wurde die Seele bei Claude Debussys „Image“, Heft 1, der zweiten Piece des Programms, schon in paradiesisches Wohlgefühl versetzt.

Gemeinnützige und Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck haben mit

der Sanierung und dem Umbau des Kolosseums 2008/2009 ein großes Vorhaben zugunsten der Kultur verwirklicht, mit der Anschaffung des Konzertflügels wurde nun der Schlussstein gesetzt und mit dem Klavierabend zusammen mit mehr als dreihundert Gästen eine Einweihung gefeiert, die wir als Geste der Dankbarkeit, der Zuversicht und der Hoffnung verstehen dürfen: auf dass die Begeisterung und die Freude bei den Anstiftern, Stiftern und Förderern die musikalischen Veranstaltungen im Kolosseum beflügeln möge.

Manfred Eickhölter



(Foto: Jac)

Einweihungskonzert des neuen Flügels im Kolosseum durch Konrad Elser

In einem Festkonzert am Mittwoch, den 25. November, weihte Prof. Konrad Elser den neuen Flügel des Kolosseums ein. Zu Beginn die Sonate in E-Dur op. 109 von Beethoven, Elser interpretierte mit klarer Diktion und gestaltete den Klavierklang farbig. Die charaktervollen Variationen lebten vom geschickten Aufbau und der interpretatorischen Spannung, die Elser in der Lage war aufzubauen. Das 1. Heft der Images von Debussy schloss sich

an, offenbarte seine malerischen Qualitäten, besonders gefiel die Gestaltung der Ruhe im 2. Satz sowie die permanente Quirligkeit des 3. Satzes. Das Scherzo b-Moll Nr. 2 op. 31 von Chopin speiste sich im besten Sinne aus der Bravour, Elsers souveräne Interpretation hinterlies ein Raunen im Saal! Nach der Pause ein Werk von Bernstein, Touches, geschrieben 1980; es zeigte den Komponisten als Meister, sich überzeugend in einem klar

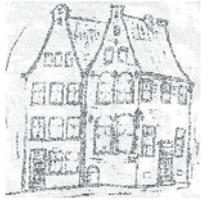
definierten kompositorischen Idiom auszudrücken ...

Mit Schumanns Carnival op. 9 schloss das anspruchsvolle Programm, auch hier überzeugte Elser mit seiner entschiedenen Darstellung dieser wunderbaren Charakterstücke. Insgesamt ein Klavierabend, an dem der Solist und der von ihm ausgewählte neue Flügel vollends überzeugten.

Olaf Silberbach



Dienstagsvorträge



15. Dezember, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

**Vorzeitige Haftentlassung/
 Reststrafenerlassung**

Beate Sager, Richterin am Landgericht Lübeck

Gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“

22. Dezember, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Lübeck's jüdische Juristen entkamen dem Holocaust

Dr. Peter Guttkuhn, Lübeck

„Am Sonnabend, dem 2. September 1939, erhielt ich“ – so berichtete der 46-jährige jüdische ehemalige Rechtsanwalt und Notar Ludolf Häusler – „wenige Minuten vor 13.00 Uhr die (Auslands-) Reisepässe für meine Frau und mich. Sofort rief ich von unserer Wohnung, Lübeck, Wakenitzstr. Nr. 8 aus das Königl. Schwedische Generalkonsulat in Hamburg an, das offiziell schon geschlossen war. Jedoch erklärte sich einer der Attachés bereit, bis 15.15 Uhr auf mich zu warten. Weil ich aber in Hamburg nicht sogleich ein Taxi bekommen konnte – die meisten Taxen waren an diesem Nachmittag bereits für die Wehrmacht requiriert worden –, kam ich am Generalkonsulat erst an, als der Diplomat zu gehen im Begriff war... Gegen 18.00 Uhr traf ich wieder in Lübeck ein, und kaum drei Stunden später saßen wir im Zug ...“

Weihnachtssingen der Lübecker Knabekantorei

Am Donnerstag, 17. Dezember, um 19.30 Uhr, und am Sonnabend, 19. Dezember, um 15.30 Uhr ist es wieder soweit: Die Sänger der Lübecker Knabekantorei und Marienkantor



Michael D. Müller laden zu adventlicher und weihnachtlicher Musik in die nur von Kerzen erhellte Kathedrale St. Marien. Musikalisch bereichert werden die Konzerte in diesem Jahr von Johannes Unger an der Großen Orgel und dem Bläserensemble „Tief Blech“.

THEATER *Partout*

So, 20. Dezember, 17 Uhr, Theaterhaus, Königstr. 17

10 Jahre Eisblumen!

Eisblumen. Geschichten, Tanz & Musik mit dem Partout-Ensemble und Gastkünstlern

Bis 31. Dezember, jeweils um 18 und 22 Uhr

„Dinner for one – wie alles begann“

Komödie von Volker Heymann

mit Andrea Bergmann, Reiner Lorenz & Florian Sellke. Regie: Uli Sandau

„Dinner for one“ – dieser legendären Sketch in der Partout Erfolgsinszenierung! Und mit „...wie alles begann“ genießen Sie eine urkomische Probensituation, in der ein gescheitertes Schauspieler-Ehepaar auf einen Karriere versessenen Jungregisseur trifft, der diesen Sketch mit den beiden inszenieren muss. We are very amused!

Kunstschule



Seit dem 11. Dezember ist im Innovationszentrum Lübeck, Breite Str. 6-8, eine Ausstellung mit dem Titel: „**Perspektivenwechsel**“ eröffnet. Die Aquamalklassen der Kunstschule der Gemeinnützigen zeigen Bildserien bis zum 22. Januar 2010. Öffnungszeiten: Mo. – Fr., 9.00 – 16.00 Uhr.

SAMSTAG 30. JANUAR 2010
 ab 19:30 UHR

**WINTER
 BALL 2010**

Fortsetzung von Seite 321

Diese Zahlen liegen, so weit ich weiß, nur aus wenigen Bundesländern oder Kommunen vor. Dies mag verwundern, erklärt sich aber durch unterschiedliche Zuständigkeiten (untere und obere Denkmalschutzbehörden für Denkmalpflege und/oder Archäologie), unterschiedliche Landesgesetze und durch eine breite, aber lokal sehr unterschiedliche Palette von



Abb. 2: Das Haus Königstraße 21, Willy-Brandt-Haus

Stiftungen, Forschungseinrichtungen, Beschäftigungsmaßnahmen etc., welche die Erstellung einer übergreifenden Statistik erschweren. Somit ist zwar jeder Archäologe und auch jeder Denkmalpfleger in unserer Republik davon überzeugt, dass seine Arbeit nicht nur von großer kultureller, sondern auch von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist, nur, er kann es nicht belegen und in die zuweilen heftigen Haushaltsdiskussionen in Kommunen oder Ländern einbringen. Dies verursacht gerade in Zeiten wirtschaftlicher Notlagen eine lähmende Abwehrhaltung, einen Rechtfertigungszwang, warum wir als Angestellte einer Kultureinrichtung von den wirtschaftlichen Leistungen der anderen Bürger alimentiert werden – „Denkmalpfleger in die Produktion.“ Hinzu kommt eine weitverbreitete Überzeugung, dass Denkmalpflege und Archäologie nicht nur

überflüssig, sondern durch Bauverhinderungen und Verzögerungen sogar schädlich sind.

Investitionen in Lübeck

Wenn überhaupt, können die erwünschten Zahlen nur für ein relativ überschaubares Gebilde wie eine mittelgroße Kommune ermittelt werden, also etwa für Lübeck. Dieser Versuch soll im Folgenden unternommen werden, wenn auch nicht alle Zahlen verfügbar sind, manches sich überschneidet oder auch zuweilen nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob es sich wirklich um eine denkmalpflegerische Maßnahme handelt oder nicht.

Die Altstadt Lübeck ist in die Unesco-Liste des Welterbes aufgenommen worden, gleichzeitig ist die Stadt Grabungsschutzgebiet mit meterdicken, gut konservierten Kulturschichten und verfügt über einen unvergleichlichen Denkmalbestand von rd. 3.000 eingetragenen oder potenziellen Objekten. Lübeck ist aber auch die mit Abstand älteste deutsche Stadt an der Ostsee, gilt als Prototyp der abendländischen Gründungsstadt, beispielgebend und prägend für die jüngeren Siedlungen, und als Königin der Hanse war Lübeck die wirtschaftlich, politisch und militärisch bis ins 16. Jahrhundert dominierende Ostsee-Metropole. Insofern verwundert es nicht, dass die Aufgaben für Archäologie und Denkmalpflege in dieser Stadt besonders umfangreich waren – und sind.

Aufwendungen für Forschung

Die besondere Bedeutung Lübecks führte dazu, dass seit über 30 Jahren besonders viele Forschungsprojekte durchgeführt wurden, die allesamt über Drittmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der VW-Stiftung, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Bundesstiftung für Umwelt u. a. finanziert wurden, insgesamt mit der beachtlichen Summe

von über 9 Mio. €. Dafür sind Ausgrabungen und Auswertungen durchgeführt worden, umfangreiche Publikationen wurden herausgegeben, es wurden Keramik- und Glas-Chronologien entwickelt, Lübeck gilt inzwischen als archäologisch am besten untersuchte Stadt Deutschlands, die Baudenkmale der Altstadt wurden inventarisiert (sog. Denkmalplan), die Wand- und Deckenmalereien katalogisiert u. v. a. m. Die Fördersummen wurden vor allem für Personalmittel ausgegeben, d. h., es wurden Archäologen und Denkmalpfleger eingestellt, aber auch Arbeiter, Grafiker, Fotografen oder Restauratoren. Außerdem wurden Aufträge an Lübecker Architekten und Verlage vergeben, zudem auch an die Justizvollzugsanstalt (Einsatz von Strafgefangenen bei Ausgrabungen). Alle angestellten oder beauftragten Personen haben monate- oder gar jahrelang ihr Einkommen von der Archäologie oder der Denkmalpflege erhalten, sie haben in Lübeck gewohnt, ihre Steuern bezahlt, ihr Geld ausgegeben und fielen weder dem Sozialamt noch dem Arbeitsamt zur Last.

Eine besonders hohe Aufmerksamkeit erlangte die Durchführung von zwei sogenannten Interreg-Projekten, die von der EU mit 700.000 € gefördert wurden. Für diese Summe konnten zwei Personen, eine Wissenschaftlerin und eine Grafikerin, für 5 Jahre eingestellt werden. Gemeinsam mit dänischen Partnern wurden Ausstellungen zur deutsch-dänischen Geschichte durchgeführt, es wurden Reiseführer und Kataloge erarbeitet, ein Mitarbeiter-Austausch organisiert, in Sprachkursen wurde unseren Mitarbeitern die dänische Sprache vermittelt. Höhepunkt dieser Zusammenarbeit war zweifellos die Eröffnung der Ausstellung „Dänen in Lübeck“ durch die dänische Königin Margarete II. und den deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau im Jahre 2003 (Abb.1).

Ausgrabungen in der Altstadt erfordern immer einen extrem hohen Personalaufwand. Unser Bereich lässt sich vergleichen mit einer antiquierten Tiefbaufirma, die ohne hohen technischen Aufwand besonders langsam und gründlich die Schichten bis in eine Tiefe von 8 Metern abträgt, oft auch innerhalb bestehender Gebäude. Dazu ist sehr viel Handarbeit notwendig, zum Einsatz kommen aber natürlich auch Wissenschaftler, Grabungstechniker, Grafiker und Fotografen. Die zahlreichen Funde aus Keramik, Holz, Leder, Stoff oder Metall (wir haben inzwischen rd. 3,5 Millionen Einzelstücke geborgen) müssen Stück für Stück gewaschen, beschriftet, zusammengesetzt, restauriert und magaziniert wer-

den. Als Beispiel für den extremen Personalaufwand sei hier die Grabung Alfstraße/Fischstraße genannt: Dieses etwa 2.400 qm große Grundstück gegenüber der Marienkirche wurde in 5 Jahren, von 1985-1990, ausgegraben, beteiligt waren immer zwischen 80 und 110 Personen. Der hohe finanzielle Aufwand für die Durchführung unserer Rettungsgrabungen überfordert natürlich die Stadt, aber natürlich auch sonstige Förderer. Deshalb denken wir mit besonderer Dankbarkeit an die Lübecker Arbeitsagentur, die uns von 1977 bis 2001 ABM-Projekte mit einem Gesamtvolumen von 21 Mio. € bewilligte. In diesen knapp 25 Jahren sind immerhin fast 800 Arbeitslose zu uns vermittelt worden, zu normalen Tarifen, für jeweils ein oder zwei Jahre, häufig auch nach kurzer Unterbrechung mehrmals, darunter allein 65 Wissenschaftler. Auch der Denkmalpflege wurden ABM-Projekte bewilligt, in geringerer Größenordnung für insgesamt 300.000 €. Leider sind die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen 2003 ausgelaufen. Stattdessen ist jetzt die sogenannte Arge für die Vermittlung von längerfristig arbeitslosen Menschen zuständig. Auch im Rahmen der sogenannten 1-€-Jobs sind jetzt Personen bei uns tätig, vor allem Arbeiter, ohne dass sich die finanzielle Größenordnung beifern lässt.

Aufgrund der besonderen Bedeutung der Lübecker Archäologie sind unsere Arbeiten 1990 erstmals vom Bundesminister für das Innere mit 128.000 € gefördert worden. Dies wiederholte sich in schöner Regelmäßigkeit auch in den folgenden Jahren, sodass bis 2004 für insgesamt 1.792.000 € eine Archäologin und zwei Grafiker bei Rettungsgrabungen eingesetzt werden konnten. Als größte Einzelmaßnahme muss hier Grabung zwischen der Fleischhauer- und der Dr.-Julius-Leber-Straße erwähnt werden, dort, wo sich inzwischen die König-Passage befindet.

Ausgrabungen in der Lübecker Altstadt werden fast immer durch geplante Bauprojekte verursacht, die Intensität der archäologischen Aktivitäten ist somit abhängig von der Bau-Konjunktur. Es stellt sich also die Frage, wer diese Ausgrabungen finanziert und welche Rechtsgrundlagen es gibt. Während in anderen Bundesländern das sogenannte Verursacher-Prinzip gilt, nach welchem der Bauherr, also der Verursacher, vor Zerstörung der Bodendenkmale ihre wissenschaftliche Untersuchung in angemessenem Rahmen finanzieren muss, lassen sich für Lübeck die Aspekte Weltkulturerbe, Grabungsschutzgebiet und eingetragenes

Bodendenkmal anführen. Bauherren oder Grundstückseigner sind immer wieder veranlasst worden, sich an den Kosten einer Ausgrabung zu beteiligen, so etwa bei den Untersuchungen Alfstraße/Fischstraße, König-Passage, P&C, Haerder oder jüngst in der Beckergrube. Allein in den Jahren 2007 und 2008 sind unsere Aktivitäten mit 1.111.950 € gefördert worden, seit 1985 ergibt sich ein Gesamtbetrag von über 4 Mio. €.

Die bislang vorgetragenen Summen sind allesamt von der Archäologie und der Denkmalpflege beantragt, verwaltet und zumeist für die Einstellung von Mitarbeitern verwendet worden. Darüber hinaus gibt es aber zahlreiche Förderungen, bei denen es eine Beteiligung in Form von Beratung, Betreuung, Überwachung, Begutachtung, Bescheinigung u. ä. gibt. Dies trifft weniger für die Archäologie, sondern vor allem für die Denkmalpflege zu. Jeder Bauantrag in Lübeck, auch im Landgebiet, geht auch über den Schreibtisch des Denkmalpflegers, jede Veränderung eines Denkmals muss von der zuständigen Behörde genehmigt werden.

Städtebauförderungsmittel

Für die Sanierung und Erhaltung von Lübecker Denkmälern sind in den letzten Jahrzehnten erhebliche Summen aufgewendet worden. So sind immerhin 110 Mio. € an Städtebauförderungsmitteln verbaut worden, fast alles für die Sanierung von Denkmälern. Zu je einem Drittel sind dafür Bund, Land und Stadt aufkommen. Als Sanierungsträger fungiert seit 1981 die Grundstücksgesellschaft „Trave“, wenn auch die „Gesamtzuständigkeit für die Altstadtsanierung“ unverändert bei der Bauverwaltung blieb. Die Sanierungstätigkeiten erreichten ihren Höhepunkt in den achtziger Jahren. Ab 1990 wurden die Städtebauförderungsmittel vor allem in den fünf neuen Bun-

desländern eingesetzt. Seitdem konzentrierten sich die baulichen Aktivitäten der „Trave“ im Wesentlichen auf den eigenen Immobilienbestand (um 1990 über 100 Gebäude oder unbebaute Grundstücke) und auf städtische Gemeinbedarfs- und Kultureinrichtungen, wie z. B. den Hafenschuppen 6, das Beichthaus des Burghofklosters (Abb. 4) oder das „Café Wut“. In den letzten 30 Jahren hat die „Trave“ für



Abb. 3: Das Haus Fischergrube 83, Speicher 18. Jahrhundert

die Sanierung und Instandhaltung ihrer eigenen Gebäude den stattlichen Betrag von 23 Mio. € aufgewendet.

Fördermittel für die Kirchen

Die Denkmalpflege begleitet aber noch weitere Förderprogramme und Denkmalsanierungen, auch wenn sie selbst in finanzieller Hinsicht nicht federführend ist. So sind etwa aus dem „Topf“ Kulturdenkmäler von nationaler Bedeutung des Bundes allein zwischen 1990 und 2000 über 2 Mio. € bewilligt worden, u. a. für die Sanierungen von Kirchtürmen oder für die Restaurierung von Wandmalereien. Damit wären wir bei den Kirchen, die natürlich Denkmale von ganz besonderer baugeschichtlicher und kunsthistorischer Bedeutung darstellen. Die Nordelbische Kirche hat eine eigene Denkmalbehörde, mit der wir vor jeder



Abb. 4: Das Beichthaus des Burgklosters, Sitz des archäologischen Museums seit 2004

Baumaßnahme ein sogenanntes „Benehmen“ herstellen müssen, anders ausgedrückt: Mit der Maßnahme müssen beide einverstanden sein, was auch in den allermeisten Fällen zutrifft. Für die praktische Umsetzung der Maßnahmen ist die Lübecker Kirchenbauhütte zuständig, die für herkömmliche Bauunterhaltung und für die Personalkosten pro Jahr ca. 1,2 Mio. € aufwendet. Hochgerechnet für die letzten 30 Jahre ergibt das den Betrag von 36 Mio. €. Hinzu kommen die besonders aufwendigen Sonderprojekte, die alle paar Jahrzehnte immer wieder durchgeführt werden müssen: Türme, Dächer, Pfeiler- oder Wandmalereien usw. Allein die Sanierung von St. Marien hat zwischen 1997 und 2004 8-9 Millionen € verschlungen, die gegenwärtig laufende Sanierung von St. Jacobi hat bis jetzt 1,5 Millionen € gekostet. Insgesamt kann der Aufwand für die Sanierung und Instandhaltung von kirchlichen Denkmälern in den letzten 30 Jahren auf mindestens 100 Mio. € geschätzt werden.

Fördermittel für Bauten im kommunalen Besitz

Natürlich ist die Denkmalpflege auch bei der Sanierung und Erhaltung von Baudenkmalen in kommunalem Besitz beteiligt. Es handelt sich ebenfalls um Gebäude von hohem Rang, etwa das Rathaus, die Katharinenkirche, das St. Annen- oder das Burgkloster, das Stadttheater, das Burgtor und der Marstall, und schließlich um das Lübecker Denkmal schlechthin, das Holstentor! Insgesamt befinden sich rd. 800 Gebäude in städtischem Eigentum, darunter gegenwärtig 138 Denkmale. Die Summen für Sanierung und Erhaltung dieser stadteigenen Denkmale sind schwer zu ermitteln, weil sie in verschiedenen Haushaltstiteln versteckt sind, auch jährlich wechseln und zudem die Maßnahmen an Denkmälern nicht gesondert ausgewiesen werden. Das zuständige Gebäudemanagement der Hansestadt geht von durchschnittlich etwa 1,2 Mio. € für die Bauunterhaltung und von etwa 3 Mio. € für

Sanierungen pro Jahr aus, das wären also rd. 126 Mio. € in den letzten 30 Jahren. Allein für die Sanierung des Stadttheaters in den Jahren 1995 und 1996 wurden 37 Mio. € benötigt, die aber nicht von der Hansestadt allein, sondern auch von Förderern wie der Possehl-Stiftung großzügig getragen wurden.

Fördermittel für Bauten des Landes

Hinzu kommen natürlich auch die Denkmale im Besitz des Landes oder des Bundes, so etwa die Bahnhöfe in Lübeck und Travemünde, der Handelshof, das Versorgungsamt in der Großen Burgstraße, die Hubbrücke, die älteren Gebäude der Uni-Klinik, der Leuchtturm in Travemünde, die Eschenburgvilla, die Gebäude der Musikhochschule in der Großen Petersgrube oder die Staatsanwaltschaft an der Travemünder Allee. Verbindliche Gesamtzahlen zu Sanierung und Erhaltung dieser großen Gebäudekomplexe in den

letzten Jahrzehnten habe ich nicht ermitteln können, doch hat allein die Sanierung des Lübecker Jugendstil-Bahnhofs die enorme Summe von 53 Mio. € verschlungen, für den denkmalgerechten Umbau des Handelshofes zu einem Hotel wurden 8 Mio. € benötigt. Für die Umwandlung der Bürgerhäuser in der Großen Petersgrube zur Musikhochschule waren 25 Mio. € nötig, für die Sanierung des Burgklosters immerhin 4 Mio. €, die Renovierung des Versorgungsamtes hat 2,5 Mio. € und die Instandsetzung der Eschenburgvilla rd. 2 Mio. € gekostet. Insgesamt dürften die Aufwendungen von Bundes- und Landes-einrichtungen ebenfalls einen dreistelligen Millionenbetrag ausmachen.

Spenden von Bürgern

Für die Rettung von besonders hochrangigen und Identität stiftenden Denkmalen werden die Bürger häufig zu Spenden aufgerufen. So sind etwa für die Sanierung der Türme von St. Marien 923.000 € oder für die Sanierung des Holstentors 579.000 € gespendet worden. Auch die Passat steht unter Denkmalschutz. Die Gesamtkosten für die Sanierung des Schiffes durch die Hansestadt Lübeck in den Jahren 1997 und 1998 in Höhe von 3,8 Mio. € konnten, abgesehen von einer Förderung durch die Possehl-Stiftung, nur durch zahlreiche Einzelspenden von Firmen und Privatleuten aufgebracht werden. Allein vom Verein „Rettet die Passat“ sind 1 Mio. € eingesammelt worden.

Private Aufwendungen für Sanierung und Erhaltung

Schließlich müssen noch die Aufwendungen erwähnt werden, die von Privatpersonen für die Sanierung und Erhaltung von Baudenkmalen aufgewendet werden. Diese Maßnahmen können in erheblichem Umfang steuerlich abgesetzt werden, um Eigentümer zu motivieren, sich finanziell zu engagieren. Die Lübecker Denkmalpflege stellt jährlich Steuerbescheinigungen in Höhe von 3 bis 7 Millionen für denkmalgerechte Sanierungen aus, in Einzelfällen auch einmal für bis zu 15 Millionen €. Leider sind nur die Daten für die letzten 10 Jahre verfügbar (57 Millionen €), doch ergibt sich hochgerechnet für die letzten 30 Jahre ein enormer Betrag, etwa 170 Mio. €. Dabei sind mit dieser Summe noch nicht einmal all jene Maßnahmen erfasst, für die, aus welchem Grunde auch immer, keine Steuerbescheinigung des Denkmalamtes beantragt wurde. Hinzu kommen die umfangreichen Sanierungen,

die von Firmen, Wohnungsbau-Gesellschaften, Körperschaften des öffentlichen Rechts oder gemeinnützigen Einrichtungen durchgeführt werden.

Aufwendungen von Stiftungen

Kommen wir zur letzten und vielleicht bedeutendsten Gruppe von Denkmalförderern, nämlich den Stiftungen und gemeinnützigen Vereinen. Beginnen wir mit der erst 1989 gegründeten Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die bundesweit tätig ist und allein in Lübeck die Sanierung von über 30 Denkmalen mit 8 Mio. € unterstützt hat, dazu zählen das Beichthaus des Burgklosters, das Palais Rantzau, die Königstraße 21 (Abb. 2), heute Domizil der Denkmalpflege und des Willy-Brandt-Museums, der Audienzsaal des Rathauses, die historischen Räume der Stadtbibliothek, das Holstentor, die heutige Hotelfachschule in der St. Annen-Straße oder die Villa Eschenburg u. v. a. m.

Lübeck selbst ist aber seit dem Mittelalter eine Stadt mit zahlreichen Stiftungen. Die größte und bedeutendste ist natürlich die 1919 gegründete Possehl-Stiftung, die auf ein Testament des Großindustriellen und Senators Emil Possehl zurückzuführen ist. Der Senator bestimmte, dass sein Vermögen u. a. „zur Verschönerung der Stadt Lübeck und ihrer öffentlichen Anlagen“ dienen soll. Die Anzahl der Projekte, die von der Stiftung seit 1950 gefördert wurden, ist fast unglaublich. So gibt es kaum einen privaten Hausbesitzer, der für die Sanierung seines Denkmals keinen Antrag eingereicht hätte. Viele, wenn nicht die Mehrzahl dieser Anträge sind bewilligt worden. Einen guten opti-



Abb. 5: Kreuzigungsdarstellung in der Pilgerherberge des Heiligen-Geist-Hospitals

schen Eindruck von der Vielzahl der Förderungen erhält man bei einem Rundgang durch die Altstadt: An den Fassaden vieler Denkmale, ob kleine Gangbuden oder große Kaufmannshäuser, hängt eine bronzene Plakette mit der Aufschrift „Unter Denkmalschutz wiederhergestellt mithilfe der Possehl-Stiftung“. Es sollen über 400 Schilder sein. Daneben sind natürlich die Sanierungen von Großbauten anzuführen, so etwa kürzlich die Fischergrube 83 (Abb. 3) oder die Alte Vogtei in Travemünde. Insgesamt hat die Possehl-Stiftung nur für die Sanierung von Denkmalen, sie fördert daneben ja auch noch Sozial- und Jugendprojekte oder schreibt Stiftungsprofessuren aus, nur also für die Sanierung von rd. 500 Denkmalen seit 1950 die enorme Summe von über 25 Mio. € ausgegeben.

Seit 2004 gibt es in Lübeck eine zweite große Stiftung, nämlich die Gemeinnützige Sparkassenstiftung, der vor allem die Unterstützung der Turmsanierung von St. Jakobi mit 400.000 € zu verdanken ist. Es werden wohl weitere Projekte folgen. Es gibt aber in Lübeck auch zahlreiche kleinere Stiftungen, die immer wieder die Sanierung von Denkmalen unterstützen, hier aber nicht alle aufgeführt werden können. Stellvertretend sei hier der Förderverein Burgkloster erwähnt, der seit 1988 die Hansestadt mit rd. 560.000 € unterstützte, oder die Stiftung Lübecker Altstadt, die sich nach ihrer Satzung der „Instandhaltung und Wiederherstellung erhaltenswerter Fassaden sowie der Innenausstattung denkmalgeschützter Gebäude“ widmet. Die Stiftung hat seit 1981 insgesamt 70 Maßnahmen mit 321.000 € gefördert, in aller Regel für Maßnahmen an Denkmalen in privatem Besitz.

Neben Fördervereinen wie der Archäologischen Gesellschaft, dem Förderverein Burgkloster oder dem Welterbe-Verein, die auch alle im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Erhaltung der Denkmale beitragen, müssen vor allem zwei Einrichtungen erwähnt werden, nämlich der Verband „Frau und Kultur“ und die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“. Der außerordentlich rührige Verband Frau und Kultur richtet seit 1968 den überregional bedeutenden Weihnachtsmarkt im Heiligen-Geist-Hospital aus, der jährlich von rd. 55.000 Besuchern genutzt wird. Der dabei anfallende Reingewinn wird vor allem für die Förderung der Denkmalpflege ausgegeben, überwiegend für Maßnahmen im Heiligen-Geist-Hospital selbst. Zuletzt hat der Verband die Restaurierung der Wandmalereien in der Pilgerherberge (Abb. 5) unterstützt. Insgesamt ergibt sich

eine Summe von 3 Mio. €. Der „Gemeinnützigen“, die bereits 1789 gegründet wurde, verdankt die Hansestadt Lübeck kunst- und kulturgeschichtliche Sammlungen, aus denen die bedeutenden Museen hervorgegangen sind, die Gründung der Lübecker Sparkasse, die Flussbadeanstalten u. v. a. m. Darüber hinaus verwaltet die „Gemeinnützige“ neben der Stadt und der Landeskirche den größten oder doch wohl gewichtigsten Denkmalbesitz in der Hansestadt. Dazu gehören das Herrenhaus Ratzeburger Allee 100 (Kunstschule), die Villa Jürgen-Wullenweverstr. 2 (Mütterchule), die Musikschule im Rosengarten oder das Gesellschaftshaus Königstraße 5, die Glockengießerstr. 54-72 und das Kolosseum. Für die Sanierung, Renovierung und Erhaltung dieser Denkmale sind in den letzten 25 Jahren rd. 12 Mio. € ausgegeben worden.

Zusammenfassung aller Mittelaufwendungen

Zusammenfassend ergeben sich folgende Zahlen für die Erhaltung der Lübecker Denkmale:

1. Forschungsprojekte 9.000.000 €
2. EU 700.000 €
3. ABM-Projekte 21.300.000 €
4. Bundesminister für das Innere 1.800.000 €
5. Investoren 4.000.000 €
6. Städtebauförderungsmittel und Trave 133.000.000 €
7. National bedeutende Denkmale, Bundesmittel 5.000.000 €
8. Denkmale in kirchlichem Besitz 100.000.000 €
9. Denkmale in städtischem Besitz 126.000.000 €
10. Denkmale im Besitz des Landes oder des Bundes 150.000.000 €
11. Spenden 4.000.000 €
12. Denkmale in privatem Besitz 250.000.000 €
13. Stiftungen, Vereine etc. 50.000.000 €

Wenn wir alle angeführten Summen zusammenrechnen, ergibt sich ein Betrag von fast 1 Milliarde €, der in den letzten 30 Jahren für den Schutz und die Erhaltung der Lübecker Denkmale ausgegeben wurde, von den Denkmal-

eignern, von Stiftungen, von Fördervereinen, von der Kommune, von der Kirche, vom Land, vom Bund, von der EU. Oben ist erläutert worden, dass immerhin etwa 33 Millionen € vom Bereich Archäologie und Denkmalpflege selbst eingeworben und direkt eingesetzt wurden, aber auch die anderen denkmalpflegerischen Maßnahmen sind vom Bereich stets begleitet, unterstützt, kontrolliert, begutachtet, überwacht oder bescheinigt worden.

Auf das Jahr umgerechnet ergibt sich ein Betrag von etwa 28 Millionen €, der zum kleineren Teil an Wissenschaftler, Grafiker oder Arbeiter weitergereicht wurde, mit dem aber vor allem Aufträge an das mittelständische Bauhandwerk vergeben wurden. Vergleicht man diese Summe mit dem viel gepriesenen Konjunkturprogramm II des Bundes, das für Lübeck etwa 20 Millionen € vorsieht, ergibt sich die Bedeutung der Denkmalpflege für die Stadt. Jahr für Jahr 28 Millionen €, das ist fürwahr ein kontinuierliches und Beschäftigung absicherndes Konjunkturprogramm, vor allem für das besonders personalaufwendige Bauhandwerk, aber auch für Restauratoren oder Architekten.

Der Bereich Archäologie und Denkmalpflege kostet die Hansestadt Lübeck pro Jahr rd. 1,5 Mio.€. Zieht man von diesem Betrag 500.000 € ab, d. h. den kommunalen Finanzausgleich des Landes, weil die Stadt die Aufgaben einer oberen Denkmalschutzbehörde selbst finanziert, so verbleiben dennoch rd. 1 Mio. €, eine erhebliche Summe. Umgerechnet auf den einzelnen Bürger ergeben sich etwa 5 € pro Person und Jahr, gleichgültig, ob jung oder alt, ob arm oder reich, ob Liebhaber der Denkmale oder nicht. Doch kann wohl zu Recht die Behauptung formuliert werden, dass es sich um außerordentlich gut angelegtes Geld handelt – Archäologie und Denkmalpflege sind wichtige Wirtschaftsfaktoren, gerade in einer Stadt wie Lübeck! Das alles wäre nicht möglich ohne die Existenz eines Denkmalschutz-Gesetzes und einer Denkmalschutz-Behörde! Und die Förderung der Lübecker Denkmal-Landschaft geht weiter! Erstmals in diesem Jahr profitiert Lübeck auch finanziell von der Eintragung in die Welterbe-Liste der UNESCO. Von Ende 2009 bis 2013 werden immerhin 11.650.000 € aus dem Welterbe-Programm des Bundesministeriums nach Lübeck fließen, davon allein 9,15 Millionen für die Durchführung einer Großgrabung im Gründungsviertel.

Prof. Dr. Manfred Gläser ist Leiter des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck

Mehr als 100 Autoren beim Literarischen Frühschoppen

Ein beachtliches Jubiläum konnte der Lübecker Autorenkreis am 22. November begehen. Beim 250. „Literarischen Frühschoppen“ lasen „Im alten Zolln“ sieben Autorinnen und sechs Autoren aus ihren Werken. Vorsitzender Klaus Rainer Goll wies darauf hin, dass der „Alte Zolln“ zu einer Kultstätte der Literatur geworden sei. Mehr als hundert Autorinnen und Autoren hätten dort aus ihren Werken gelesen, u. a. ostdeutsche, polnische, tschechische, slowakische und russische Autoren. Der Kontakt zu den Nachbarn habe der literarischen Vereinigung stets am Herzen gelegen. So seien Partnerschaftsverträge mit den Schriftstellerverbänden in Warschau und Stettin geschlossen worden. Der „Literarische Frühschoppen“ solle ein Forum für Texte und Lieder der Mitglieder des „Lübecker Autorenkreises“ sein.

Die Lübecker Kultursenatorin Annette Borns entrichtete die Glückwünsche der Bürgerschaft und des Bürgermeisters. Sie dankte Klaus Rainer Goll für sein literarisches Engagement in der lebendigen Kulturstadt Lübeck. Die Lesungen zeigten, dass Sprache Kommunikation sei, man könne sehen und fühlen, was Sprache für die Menschen bedeute. Der „Lübecker Autorenkreis“ sei deshalb auch eine soziale Einrichtung. Die Literatur ereigne sich aber nicht nur in Lübeck, sondern werde auch mit der Welt geteilt. Der Blick solle auch in die Zukunft gerichtet werden.

Zum 250. Frühschoppen präsentierten Leonide Baum (Gadebusch), Klaus Rainer Goll (Lübeck), Jürgen Haese (Lübeck), Brigitte Halenta (Lübeck), Volkert Ipsen (Lübeck), Andrea Jeska (Rondeshagen), Elisabeth Melzer-Geissler (Horst), Regine Mönkemeier (Lübeck), Jozef Pless (Warschau), Hannah Rau (Lübeck), Romy Salvagno (Pohnsdorf) und Jürgen Schwalm (Lübeck) eigene Lyrik und Prosa. Als Gastautor bot Romuald Mieczkowski (Vilnius/Warschau) eigene originelle Lyrik mit kühner Metaphorik. Seine Gedichte enthalten viele positive Emotionen und partiell auch bizarre, skurrile und groteske Elemente. Die teilweise polnisch vorgetragene Lyrik von Jozef Pless wurde dabei von der Schauspielerin Joanna Kasperska ins Englische, die polnische Lyrik Romuald Mieczkowskis von Bernard Jundo ins Deutsche übersetzt. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Liedermacher Volkert Ipsen mit spritzigen, gefühlvollen hoch- und niederdeutschen Texten zur Gitarre. *Lutz Gallinat*

Das ATOS Trio bei den Musikfreunden

Am 22. November gastierte das ATOS-Trio mit Werken von Beethoven, Buene und Dvorák bei den Musikfreunden im Kolosseum. Der etwas spärliche Besuch hing wohl mit der hochkarätigen Elias Aufführung im Dom sowie den allerorts grassierenden Infekten zusammen – immerhin konnte man an diesem Abend den „neuen“ Flügel des Kolosseums beim ATOS-Trio hören und es lässt sich berichten, dass der neu hergerichtete Saal und der Flügel in einer guten Beziehung zueinander standen. Der Klang war angenehm rund, nicht aufdringlich und in den höheren Lagen durfte man eine Vielzahl an Klangfarben vermuten. Mit Beethovens Klaviertrio Es-Dur op. 1/1 stand ein Frühwerk auf dem Programm, welches in gut ausgeloteten Proportionen und homogenem Klang vom ATOS-Trio interpretiert wurde. Genoss man das Artemis-Quartett im vorangegangenen Konzert, ebenfalls mit Werken von Beethoven, so war man natürlich von der ungeheuren Energie, die in jeder einzelnen dieser Interpretationen steckte, etwas verwöhnt. Das 10-minütige Klaviertrio Landscape with ruins des Norwegers Eivind Buene (*1973) machte der Ankündigung, von der Auflösung der Städte zu handeln, alle Ehre, indem es mit einer großen Tabula rasa im Klavier begann, sich besann, um dann dem effektvollen „Rauf und Runter“ der Streicher nur noch Klangtupfen gegenüberzustellen. Mit Dvoráks Klaviertrio f-Moll op. 65 hatte man sich eines der ganz großen Werke für Klaviertrio vorgenommen. Und das ATOS-Trio zeigte seine Geschlossenheit bei den Unisoni im Pianissimo ebenso wie bei den klanglich freieren sinfonischen Abschnitten. Den besonderen Zauber des Böhmisches wird das ATOS-Trio in Zukunft sicher noch finden.

Als Zugabe ein Satz von Haydn und großer Beifall! *Olaf Silberbach*

Die Überraschung blieb unterbelichtet

„Jubiläen. Überraschung“ hieß das 2. Sinfoniekonzert der Lübecker Philharmoniker. Nun herrscht Ende Oktober und im November wahrlich kein Mangel an Gedenktagen aller Art. Und mit Haydn und Mendelssohn Bartholdy kamen erneut Komponisten ins Programm, deren Lebensdaten sich im ausgehenden Jahr jähren. Die Überraschung allerdings blieb unterbelichtet. In religiöser wie

politischer Hinsicht passt Mendelssohns Sinfonie Nr. 5 d-Moll, die „Reformationssinfonie“. Der Komponist war guter evangelischer Christ, kannte und schrieb Kirchenmusik, reanimierte Bachs Werk für die Konzertpraxis. Doch bewahrte er die jüdische Tradition seiner Familie, was sich auch daran zeigte, dass er die vom Vater gewünschte Ablage des jüdischen Namens verweigerte – ein vielschichtiger Hintergrund. Mathias Husmann stand in der MuK am Pult, ein seit der Hamburger Zeit bestens eingeführter Gast, der die „Reformationssinfonie“ zu einem spannungsvollen Klangerlebnis werden ließ. Dicht entfaltete sich der Beginn mit ausgezeichneten Blechbläsern und Streichern, das „Dresdner Amen“ – Wagners späteres „Parsifalmotiv“ – schwang fantasievoll aus, und Kontraste türmten sich überzeugend auf. Nach dem federnden Scherzo schwebte erdethoben die Elegie des Andantes in Violinen und Holzbläsern, während die Choralbearbeitung von „Ein feste Burg“ nach zartem Flötenbeginn zu einer bildkräftigen Apotheose führte. Husmann wirkte als Kapellmeister in guter deutscher Tradition und erhielt stürmischen Beifall.

Mit schnörkelloser Technik und lockerem Anschlag eröffnete Ragna Schirmer Mozarts Klavierkonzert A-Dur KV 488, ein sorgsamer, solider Dialog mit den Philharmonikern. Schön geriet der Pianistin die tiefmelancholische fis-Moll-Sphäre des Adagios, vom Orchester angemessen fortgesponnen, während das Allegro dann kess vorüberzog. Sturmhaft und entgrenzt schleuderte Ragna Schirmer als Zugaben Chopins „Revolutionsetüde“, passend zum Mauerfall am 9. November, und das ähnliche Stück Nr. 4 in den Saal. Auch Haydn unterminiert die musikalischen Konventionen seiner Zeit in der Sinfonie Nr. 94 G-Dur, deswegen „Mit dem Paukenschlag“ oder besser „Surprise“ genannt. In Husmanns klanglich transparenter, aber auch etwas pauschaler Interpretation war von Haydns Widerborstigkeit und hintergründigem Witz wenig zu spüren, kultiviert bewegte man sich über schwankenden Boden hinweg. Nicht einmal der Paukenschlag regte auf, ganz abgesehen von den dann folgenden schrägen Variationen. *Wolfgang Pardey*

„Das b“: ein Aphorismus-Abend

Ein Aphorismus (von griechisch *aphorizein* = abgrenzen, definieren) ist ein kurzer, schlagkräftig und äußerst prägnant

formulierter einzelner Prosasatz zur Einleitung eines eigenartigen persönlichen Gedankens, Werturteils, einer Augenblickserkenntnis oder Lebensweisheit. Er wird stilistisch oft in rhetorischen Formen gefasst wie Antithese, Paradoxon, Emphase, Hyperbel, Wortspiel, Metapher, Kontrast; nach Themenkreisen geordnet (Nietzsche) oder ohne unmittelbaren Zusammenhang als „Gedankensplitter“ nebeneinandergesetzt.

Am 27. November 2009 wurde im gut gefüllten Lübecker Bali-Bilderhaus „das b“, ein Aphorismus-Abend, geboten. Es war eine Veranstaltung im Rahmen des Kulturvereins „Hanse-Akademie“ unter der Leitung des Hausherrn Dr. Bernd Bornemann. Parijato, Günther-Gerfried Dunsch und Bernd Bornemann präsentierten dabei eigene kunstvolle Aphorismen. Bornemann rezitierte außerdem treffsichere Aphorismen von Lichtenberg, Schopenhauer und Goethe. Außerdem bot Tim Plate, der am Klavier begleitete, Aphorismen von Goethe und Hegel.

Bewusste und unbewusste Subjektivität des Urteils und überspitzte, nicht streng logische, oft witzig gehaltene Pointierung und Begründung im Verein mit dem Anspruch auf scheinbare Gültigkeit schließen den Aphorismus nicht in sich ab, sondern fordern vom Leser eigene gedankliche Auseinandersetzung. Die Form des Aphorismus bedeutet damit ein Bezweifeln objektiver Werte und Gegebenheiten, kein Systemdenken, und setzt eine Freiheit des Geistes voraus, wie sie erst der beginnende Subjektivismus brachte.

Alle Akteure wurden schließlich mit sehr viel Beifall bedacht. *Lutz Gallinat*

Stadtbibliothek Lübeck veröffentlicht neue Bände der „Lübecker Orgelbücher“

Die Kirchenmusik hat in Lübeck eine lange Tradition. Die Notenedition „Lübecker Orgelbuch“ der Stadtbibliothek Lübeck verfolgt das Ziel, interessierten Musikern bisher unbekanntes Kompositionen von Lübecker Kirchenmusikern vorzustellen. Gerade erschienen sind die Bände 3,1 und 3,2 dieser Reihe. Bei den vorgestellten Werken handelt es sich meist um Erstveröffentlichungen von Choralbearbeitungen. In Band 3,1 sind große Choralbearbeitungen, Choralpartiten und Choralphantasien zusammengestellt worden. Der Band 3,2 enthält kürzere Choralspiele für den Gottesdienst.

Den zeitlichen Schwerpunkt bilden Werke des 18. und 19. Jahrhunderts, aber



Schieferd, meine seele

es sind auch Kompositionen des 20. Jahrhunderts u. a. von Klaus Brenneke, Klaus Meyers, Günther Pods, Hartmut Rohmeyer, Uwe Röhl, Armin Schoof, Wilhelm Stahl und Erwin Zillinger in den Bänden zu finden. Beide Bände sind jeweils zum Preis von 15,- Euro in den Lübecker Musikalienhandlungen und der Stadtbibliothek erhältlich. *Arndt Schnoor*

Zum 200. Geburtstag Mendelssohns: faszinierender „Elias“

Ein großes, ein großartiges Werk brachte Hartmut Rohmeyer in der Reihe „Jubilare 2009“ im Dom zur Aufführung. Der Domorganist und -kantor hat sich immer wieder und auch schon mehrere Male in Lübeck mit Felix Mendelssohn Bartholdys „Elias“ beschäftigt. Davon zeugt schon das Programmheft, das die inhaltlichen Schwerpunkte des Oratoriums mit Überschriften versieht: Wunder der Erweckung, Wunder des Feuers, Wunder des Regens – bis hin zu „Erlösung und Ankündigung“. Mendelssohn schrieb das Werk auf Anregung britischer Freunde. Die Uraufführung fand 1846 unter Mendelssohns Leitung in der Town Hall von Birmingham statt. Eine Aufführung im folgenden Jahr in London besuchten Königin Viktoria und Prinz Albert, wovon die Widmung zeugt, die der Prinzgemahl dem Komponisten ins Programmheft schrieb.

Eigentlich wollte Mendelssohn eine Oratorien-Trilogie schreiben. „Paulus“ als markante Gestalt des Neuen Testaments, „Elias“ als Vertreter des alten Gottesvolkes und „Christus“ als Überhöhung und Zusammenfassung. Der frühe Tod – Mendelssohn wurde nur 38 Jahre alt – vereitelte ein „Christus“-Oratorium. Der Eliassstoff müsste jeden Komponisten reizen. Die knorrige, auch in sich widersprüchliche Gestalt des Propheten gibt viele Ausdrucksmöglichkeiten. Mendelssohn selbst war an der Auswahl der Begebenheiten und der Textabfassung beteiligt. Er stellt das dramatische Ringen des Gottesmannes um den wahren Glauben seines Volkes in den Mittelpunkt. Überall sah der Eiferer Abfall und Götzendienst. Er ruft

zur Entscheidung, gewinnt die Schlacht gegen die Diener des Götzen Baal und verzweifelt an seinem eigenen Volk, das sich dennoch nicht bekehren will.

„Elias“ ist in wesentlichen Teilen ein Chorwerk, und Hartmut Rohmeyer hat mit dem Domchor eine exzellente Mannschaft zur Verfügung. Die großen Volkschöre kamen wie gemeißelt, trieben das Geschehen mit Wucht voran. Dabei achtete der Domkantor darauf, dass nicht nur die Masse die Zuhörer mitriss. Die Einzelstimmen wurden bei kanonartigen Einsätzen geschmeidig und transparent geführt. Harmonisch und nahtlos klappte das Miteinander von Solisten und Chor, das in diesem Werk auffallend häufig vorkommt. Bestens eingestimmt war auch das Philharmonische Orchester Lübeck, packend immer wieder die Szenen, in denen das Blech die Dramatik des Geschehens unterstreicht. Auch die Abwechslung von wichtigen Chorszenen und lyrisch zarten Ensembles machte die Aufführung zu einem faszinierenden Erlebnis.

Neben dem Domchor und den Philharmonikern konnte sich Hartmut Rohmeyer auf ausgezeichnete Gesangssolisten stützen. Das bei vielen Oratorien vorgeschriebene Quartett ist hier sogar auf acht Solosänger aufgestockt, was nicht nur für das Doppelquartett „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir ...“ nötig ist, sondern auch die Möglichkeit der Aufgabenteilung gibt und dadurch Frische garantiert. Einen hervorragenden Eindruck hinterließ der Bassbariton Yorck Felix Speer als Elias. Schon den Botenspruch, der nach den wichtigen Einleitungsschlägen als Motto in den Raum gestellt wird, orgelte Speer mit ehern klingender voluminöser Stimme:

„So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt ...“ Der kraftstrotzende Bass füllte während der fast zweieinhalbstündigen Aufführung den großen Sakralbau mit Wohlklang. Labsal für das Ohr war auch Jörg Dürmüllers Tenor. Der erfahrene Sänger gestaltete Ensembles, Rezitative und Arien überzeugend. Mit flammender Emphase setzte Simone Kermes ihren großartigen Sopran ein, vor allem mit der Partie der Witwe. Geschmeidigkeit und Wohlklang zeichneten Miriam Meyers Sopranstimme aus. Sie war zudem eine machtvolle Königin. Barbara Rohlf und Annette Markert (Alt), Max Friedrich Schäffer (Tenor) und Sven Albert (Bass) ließen ebenfalls keine Wünsche offen. Eine groß besetzte Aufführung. Die Mühe der Vorbereitung zahlte sich aus.

Konrad Dittrich

„Der Gott des Gemetzels“ in den Kammerspielen

Von Klaus Brenneke

Nun ist es also auch in den Kammerspielen angekommen, das angeblich meistgespielte Stück der letzten beiden Jahre: Yasmina Rezas „Der Gott des Gemetzels“, im Originaltitel „Le dieu du carnage“. Mit dem kompromisslos harten deutschen Titel hat es also seine Richtigkeit.

Die zugrunde liegende Geschichte dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daher sei sie hier nur kurz resümiert: Der elfjährige Ferdinand hat den gleichaltrigen Bruno verprügelt und ihm im Eifer des Gefechts zwei Schneidezähne ausgeschlagen, angeblich, weil dieser ihn nicht in seine Bande hatte aufnehmen wollen. Daraufhin laden Ferdinands Eltern Brunos Eltern zu sich nach Hause ein, um ein klärendes Gespräch unter vernünftigen Erwachsenen zu führen. Während die Jungen indes schon mehr oder weniger zum Alltag übergegangen sein dürften, bekommen sich die Erwachsenen umso mehr in die Wolle ...

Die Regisseurin der Lübecker Auf-führung, Constanze Kreuzsch, hat den Heimvorteil des Ehepaars Reille aufgehoben und, den ganzen Spielraum der Kammerspiele nutzend, das Geschehen in ein modernes, für Gruppenunterricht und bewegliche Kommunikation prädestiniertes Klassenzimmer verlegt (Ausstattung: Petra Wilke). Anfangs nehmen die vier Protagonisten den Raum wortlos und bei lauter Musik pantomimischspielerisch in Besitz, als wären sie selbst noch Schulkinder. Und auch die erste Gesprächsrunde verläuft eher harmonisch-gesellig, zumal Veronika, Brunos Mutter, Kuchen mitgebracht hat. Die erste Verstörung tritt ein, als Axel Reille, Ferdinands Vater und Rechtsanwalt, ein Telefongespräch entgegennimmt und sogleich ein Anschlussgespräch führt. Es wird nicht sein einziges bleiben; später wird auch Michael, Brunos Vater, seines Zeichens Hausartikelhändler, telefonieren, beispielsweise um seine Mutter vor ebenjenem Medikament zu warnen, dessen Hersteller Axel „laut“ seiner Telefonate juristisch vertritt.

Im Verlaufe der hitziger werdenden Auseinandersetzung zwischen den beiden Ehepaaren bekennt sich Anwalt Axel zum „Gott des Gemetzels“, da er als Junge auch gern gerauft habe, und stellt sich somit vor seinen Sohn Ferdinand. Gleich-

zeitig wird das soziale Gefälle zwischen den beiden Vätern deutlich, während Veronika, Schriftstellerin und Sekretärin, und Annette, Vermögensberaterin, nahezu ebenbürtig sind.

Der interessanteste Aspekt der gegebenen Versuchsordnung scheint uns indes zu sein, dass mit zunehmender Heftigkeit Brüche und Verwerfungen zwischen den jeweiligen Ehepaaren zutage treten: Annette hält Axel vor, er kümmere sich nicht um Haushalt und Erziehung, Veronika kritisiert Michaels Miesmacherei. Zwischenzeitlich finden sich die Ehe-

vagen Ausklang des Stückes: Man geht mehr erschöpft als überzeugt auseinander, nicht ohne zuvor in einer gnadenlosen Zimmerschlacht den Klassenraum verwüstet zu haben. – Der Vorhang zu und alle Fragen offen. Schließlich sorgen die drei Hildegard-Knef-Lieder, von Stefanie Kleinlein-Jensch gekonnt vorgelesen, für Zäsuren und Ruhepausen. Sie trägt das Kostüm eines Hamsters, aber welche wichtige Rolle dieser im Stück spielt, soll hier nicht verraten werden.

Die vier Darsteller sind in Constanze Kreuzschs Inszenierung in Bestform: Nele



Till Bauer (Michael H.), Susanne Höhne (Veronika H.), Andreas Hutzel (Axel R.), Nele Ziebarth (Annette R.)
(Foto: Thorsten Wulff)

frauen und die Ehemänner Varianten der nicht erst seit Goethes „Wahlverwandtschaften“ stets interessanten Viererkonstellation. Und an Edward Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“ erinnert das neue Stück der „Kunst“-Autorin Reza ohnehin stark, wenn man etwa an die zunehmenden Handgreiflichkeiten denkt, die nicht zuletzt durch den erheblichen Alkoholkonsum, hier besonders der beiden Frauen, gefördert werden.

Wer unseren Ausführungen bis hierher gefolgt ist, wird sich vielleicht wundern, warum „Der Gott des Gemetzels“ gelegentlich als Boulevardstück, ja als Komödie bezeichnet worden ist. Das liegt an der Brillanz der Dialoge, an der oft salopp-zynischen Alltagssprache, an den grotesken Situationen und an dem

Ziebarth ist das zierlich-zähe Persönchen, das weder Kuchen noch Whisky verträgt, aber doch immer wieder aufsteht; Andreas Hutzel kehrt die Eloquenz und die Arroganz des Anwalts brillant heraus; Till Bauer bringt demgegenüber die komplexbeladene Aggressivität des vermeintlich sozial Schwächeren in Stellung, und Susanne Höhnes Veronika wandelt sich von der sozial empfindenden, feingeistigen Schriftstellerin zur Furie. Das erstgenannte Paar ist dem zweiten insofern überlegen, als es auch im hitzigsten Streit noch einigermaßen verständlich artikuliert.

Sehr starker Beifall des offenbar mehr amüsierten als betroffenen Premierenspublikums setzte nach exakt neunzig Minuten Spieldauer (ohne Pause) ein.



Die 51. Nordischen Filmtage

Viele anspruchsvolle Filme und einen Hauptpreis für eine arg konstruierte Liebesgeschichte

Von Peter Holm

Selten gab es bei den Nordischen Filmtagen so viele anspruchsvolle Filme zu sehen wie bei den 51. Besonders im Wettbewerbsprogramm kamen Fans und Fachpublikum voll auf ihre Kosten. Umso unverständlicher wirkte die Entscheidung der Jury, für den Hauptpreis, den mit 12.500 Euro dotierten NDR-Förderpreis, einen Film auszuwählen, der eher harmlos, ja schwankhaft, daherkam: Der schwedische Beitrag „Eine vernünftige Lösung“ von Jörgen Bergmark erzählt eine arg konstruierte Liebesgeschichte. Die Protagonisten sind Mitte, Ende Fuffzig, und trotzdem verknallt sich Erland (Rolf Lassgard) plötzlich und unerwartet in die Frau seines besten Freundes und Arbeitskollegen Sven-Erik (Claes Ljungmark). Damit der häusliche Friede einigermaßen gewahrt bleibt, bilden die vier eine WG mit fes-

ten Regeln. Schade nur, dass Sven-Erik und seine neue Bettnachbarin in punkto Liebe überhaupt nicht kompatibel sind; sie stehen nachts ratlos auf dem Flur herum und lauschen irritiert den Lustschreien der Liebenden im gegenüberliegenden Schlafzimmer. Die an Realitätsferne kaum zu übertreffende Story plumpst so immer wieder zwischen Komödie und Tragödie ins Leere. Es bleibt ein fader Beigeschmack – trotz insgesamt solider schauspielerischer Leistungen.

Was für ein filmisches Feuer entfacht dagegen der dänische Beitrag „Bruderschaft“ von Nicolo Donato. Schwulenie Liebe unter Neonazis, und das in schonungslos offenen Bildern. Das war der Jury denn wohl doch zu heikel. Obwohl es gerade der Kontrast der ästhetischen Liebesszenen unter jungen Männern und ihrer dumpfbackigen ideologischen Ver-

bohrtheit ist, der den besonderen Reiz des Filmes ausmacht. Regisseur Donato erzählt seine Geschichte in dichten Bildern (Kamera Laust Trier Mörk) und dynamisch drängendem Erzählfluss; hinzu kommen schauspielerische Leistungen in den Hauptrollen (Thure Lindhardt und David Dencik), die auf dem Festival ihres Gleichen suchten.

Ebenfalls aus Dänemark kam ein weiterer preisverdächtiger Film: Morten Gieses Psycho-Thriller „Wahnsinnig verliebt“ mit Cyron Björn Melville in der Hauptrolle, nämlich als hochbegabter Nachwuchspianist, den die Eifersucht in eine handfeste Schizophrenie treibt: 95 Minuten Hochspannung mit gekonnt eingestreuten Gruseffekten und wunderbarer Musik.

Einen Preis hätte man sich auch für den Beitrag des Norwegers Gunnar Vi-





kene, „Vegas“, vorstellen können. Drei Jugendliche, fast noch Kinder, verlieren durch unterschiedliche Schicksalsschläge ihre familiären Bindungen; sie nehmen ihr Leben selbst in die Hand. Dass der Film in so guter Erinnerung bleibt, liegt vor allem am natürlichen Spiel der drei jugendlichen Hauptdarsteller.

Norwegen war bei den 51. Filmtagen ohnehin stark vertreten. Neben dem Eröffnungsfilm „Das Orangenmädchen“ von Eva Dahr, der einen eher seichten und arg gehübschten Eindruck hinterließ, legten die Norweger besonderen Wert auf die Präsentation ihres Widerstandsdramas „Max Manus“ von Joachim Rønning und Espen Sandberg. Den enorm aufwendig gemachten Film um eine Gruppe junger Saboteure gegen die Nazi-Besetzer während des 2. Weltkrieges hat bislang jeder vierte Norweger gesehen. Der von Aksel Hennie verkörperte Max Manus gilt heute als Lichtgestalt des Widerstandes. Ein bisschen viel von James Bond hat ihm die Regie deshalb wohl mit auf den Weg gegeben. Wenn Max Manus nicht gerade Schiffe in die Luft jagt und andere pyrotechnisch anspruchsvolle Sabotageakte in Arbeit hat, sieht man ihn meist rauchend



und Whisky trinkend in Gegenwart schöner Frauen. Nicht den begehrten NDR-Förderpreis, dafür aber gleich zwei Auszeichnungen, den LN-Publikumspreis und den Kirchlichen Filmpreis, konnte schließlich der finnische Beitrag „Post für Pastor Jakob“ von Klaus Härö für sich verbuchen. Der blinde Pastor erhält Briefe mit Alltagsproblemen aus dem ganzen Land, in denen er um Rat gefragt wird. In seinen Gebeten nimmt er sich der Sorgen an. Seine Haushälterin, eine

begnadigte Lebenslängliche, liest ihm die Post vor und – kann sich auf diese Weise mit ihrer eigenen finsternen Vergangenheit versöhnen. Der Zuschauer konzentriert sich hier ganz auf zwei ausdrucksstarke Gesichter, auf das gesprochene Wort und ein Stück entrückter Natur.

Für gute Unterhaltung sorgten auch alle übrigen Beiträge zum Wettbewerbsprogramm, an dem sich insgesamt 17 skandinavische Spielfilme inklusive Island und Litauen beteiligt hatten.



Theater Combinale: „Festausschuss“

Von Rudolf Höppner

Zur Weihnachtszeit 2009 bringt das Theater Combinale ein eigenes Stück: „Festausschuss“, verfasst von Sigriddettlof und Knut Winkmann.

Vier Mitarbeiter bereiten das Weihnachtsfest der Firma „Rohde Enterprise“ vor: Da ist Frau Fichte, die das seit 15 Jahren immer gleiche Programm bestimmen will, während Herr (Niko) Klaus versucht, mit computergestütztem Gesprächsprogramm den Ablauf der Vorbereitung zu digitalisieren. Herr Engel hält seine Beteiligung für eine Fehlentscheidung der Betriebsleitung und Frau Precht vom amerikanischen Tochterunternehmen versucht, mit „yes-we-can“-Dynamik das Fest als Christmasparty durchzupushen.

Das Stück wurde offensichtlich geschrieben für ein Ensemble, dessen Besetzung bereits feststand. Das zeigt besonders die Figur der Ruth Precht, ideal besetzt mit Katreen Hardt, zweisprachig und mit deutsch-amerikanischer Biografie. Mit ihrer Rolle bestimmt sie die Sprache des Stücks: ein ironisiertes Denglish, das wirkungsvolle sprachliche Gags ermöglicht. Autorin Sigriddettlof erfand für sich die betuliche Frau Fichte, die sie herrlich beleidigt und tutig-komisch spielt. Ulli Haussmann gibt den Herrn Klaus, der als über-eifriger Macher sein mangelndes Selbstbewusstsein überspielt. Oliver Herrmann ist Herr Engel, der scheinbar unbeteiligte

Neinsager, dessen eiserner Miene nur selten ein verächtliches Zucken entspringt.

Es ist ein gelungenes Quartett mit Figuren, deren Kontraste von der Regisseurin Regina Stölzel mit Präzision als Karikaturen durchaus realer Personen herausgearbeitet wurden. Das gilt besonders für die Spannung zwischen Text, Körpersprache und Mimik, deren komische Wirkung wesentlich für das Vergnügen bei der Aufführung sorgte. Man kennt sich gut im Combinale. Und trotz aller Routine finden Regie und Darsteller immer wieder neue Einfälle spielerischer Kunst. Nur als Beispiel die gekonnte darstellerische Technik, mit der Ulli Haussmann den technischen Trottel Herrn Klaus spielt.

„Festausschuss“ ist offenes Theater, die Spieler sprechen das Publikum an. Die Ausstattung von Matthias Moebius zeigt einen Lagerraum, in den neben anderen Gegenständen ein halbes Dutzend künstliche Tannenbäume entsorgt wurden. Die rückseitige Projektionswand spielt mit, per Beamer mit Texten beschickt.

Der erste Teil des Stücks wirkt am stärksten durch die Szenen, in denen die Ausschussmitglieder mögliche Aktivitäten der Teilnehmer am geplanten Fest selber durchspielen, so den Wettbewerb beim Plätzchenbacken, den Besuch der Könige aus dem Morgenland und auch den Song-Contest. Das wird turbulent und



„Festausschuss“: v. l. Oliver Herrmann, Katreen Hardt, Ulli Haussmann, Sigriddettlof. (Foto: Kirsten Hudelist)

urkomisch überzogen, kommt gut über die Rampe. Die verpoppten Weihnachtslieder als Background, arrangiert von Jens Keltelsen, haben daran ihren Anteil.

Im zweiten Abschnitt kommt heraus, dass Ruth Precht Informant der Firmenleitung ist und die Entlassung der drei anderen bereits feststeht. Und jetzt wird aus dem Firmenauftrag die eigene Party: Das Krippenspiel wird zur Parodie der Geburtsszene in Bethlehem, surrealistisch überzogen mit Jesus Baby als Popkorntüte und dem Eingangschor aus Bachs Weihnachtsoratorium als Soundtrack.

Und zum Schluss entdecken sie die Gemeinsamkeit ihrer Biografien in der Protestbewegung ihrer Jugend. Das verbindet, man verbrüdet und solidarisiert sich. „Festausschuss“: ein bedingt „frohes“ Weihnachtsstück im Combinale, brillant gespielt, turbulent, witzig, und auch achtersinnig. Großer Applaus bei der Premiere.

Der „Messias“ von Händel in St. Jakobi

Von Arndt Schnoor

Am Ende der vier Sonderkonzerte „Jubilare 2009“ stand in St. Jakobi das wohl bekannteste Oratorium von Händel, „The Messiah“, auf dem Programm. Überall auf der Welt beliebt und mit unzähligen Einspielungen auf dem Tonträgermarkt vertreten, ist es schwer, diesem Werk noch neue Dimensionen abzugewinnen. Dabei wird die Musik Händels oftmals unterschätzt. Sowohl an den Chor als auch an die Solisten werden hohe Anforderungen gestellt, um das Werk zu einem Erlebnis werden zu lassen. Aber der Abend war nicht nur dem Jubilar, sondern auch dem neuen Jakobikantor Ulf Wellner gewidmet, der mit diesem Oratorienabend seinen Einstand für das Lübecker Konzertpublikum gab.

Wellner legte großes Gewicht auf ein lockeres intonationssicheres Singen seines Chores in den mit vielen Koloraturen angereicherten Chorsätzen. Die knapp 50 Mitglieder der Jakobikantorei hatten viele unterschiedliche chorische Aufgaben zu bewältigen. Insbesondere der Sopran konnte dabei stimmlich über die ganze Dauer der Aufführung überzeugen.

Die Camerata St. Jakobi Lübeck spielte auf Nachbauten historischer Instrumente, die mit ihrer schlankeren Tongebung zu mehr Durchsichtigkeit des Gesamtklanges beitragen und den Chor nie überdecken. Leider gab es im Orchester an einigen Stellen hörbare Probleme im Zusammenspiel und in der Intonation. Andere Teile des Oratoriums, wie z. B. die „Pifa“, wur-

den sehr schön ausmusiziert. Erfreulich war der runde und kräftige Sopran von Berrit Barfeld Jensen, die ihre Aufgaben klangschön gestaltete. Schlank im Klang war Andrea Hess mit ihrer warmen Altstimme. Achim Klein wusste seiner Tenorpartie durch vielerlei Auszierungen eine besondere Note zu geben. Besonders eindrucksvoll war Dirk Schmidt in dem Arioso „Behold, I Tell you a mystery“. Aber auch sonst strahlte Schmidt eine große Präsenz aus und bewältigte seine Basspartie technisch mühelos.

Zum Ende hin ist der Chor mit dem berühmten „Halleluja“ und dem langen Schlusschor noch einmal besonders gefordert. Unterstützt von kräftig aufspielenden Pauken und Trompeten wurden diese Chöre zu mitreißenden Höhepunkten des Abends. Ein dankbar applaudierendes Publikum wurde mit der Wiederholung des „Halleluja-Chores“ belohnt.

Gemeinschaft Lübecker Künstler: schöne Exponate!

Von Peter Holm

Die Gemeinschaft Lübecker Maler und Bildhauer hat sich einen neuen Namen gegeben und damit einen lange währenden Missstand beseitigt. Sie heißt jetzt schlicht Gemeinschaft Lübecker Künstler. Wie angemessen dieser Schritt war, zeigt die jüngste Jahresschau, die noch bis 17. Januar im Kulturforum Burgkloster zu sehen ist: Neben Malerei und Bildhauerarbeiten wimmelt es von alternativen Techniken – wie Installationen, Montagen, Druckgrafik, Fotografie, Video und was es sonst noch gibt im lebendigen Bereich der Gegenwartskunst.

Gleich im Eingangsbereich zieht „Patientia“, ein zierliches Kunststoff-Figürchen, sinnierend auf einem Kegel sitzend, von Peter Schintze den Blick auf sich. Die daneben hängenden ornamentalen verschlungenen „Schwarzen Stromformen“ von Gesche Stiebeling bilden einen belebenden Kontrast dazu. Höchst kontrastreich ist auch die Begegnung mit den Sichtweisen von Burkhard Dierks, der sich nach bester Op-Art-Manier ganz der Farbe Grün hingibt, und Wolfgang Christophersen, der seine „Blühenden

Landschaften“ mit einer Unzahl erzählerischer Notizen durchwirkt hat – ohne sein kompositorisches Gesamtkonzept aus den Augen zu verlieren.

Mareile Schröder lässt Licht ins Burgkloster – und zwar sinnbildlich anhand von Acrylfäden, die sie vom Fenster auf den Fußboden gespannt hat. Winni Schaak hat Cortenstahl zu sparsam belebter Geometrie zusammenschweißt. Eines der schönsten Exponate im Burgkloster! In guter Erinnerung bleiben auch die Arbeiten von Christian Egelhaaf, Julia Naden, Janine Gerber, Tim Maertens, Hildegund Peters und schließlich auch die von Vivien Thiess, deren putzige „Budapester Hunde“ das Ausstellungsplakat zieren. Ein Flop ist diesmal nicht dabei. Die siebenköpfige Jury unter Leitung von Susanne Adler hatte aus 354 eingereichten Arbeiten 99 ausgewählt. 35 Künstler blieben auf der Strecke.



Wolfgang Christophersen, *Blühende Landschaften*, 2009, aus der Serie „Deutsch für Ausländer“
(Foto: Uwe Greiß)

Der ganze Brahms auf einen Griff

Von Arndt Voss

Passend zur Weihnachtszeit präsentiert das Lübecker Brahms-Institut ein besonderes Geschenk für Kenner und Liebhaber, ein „Brahms-Handbuch“. Herausgeber ist Wolfgang Sandberger. 10 Jahre leitet er das renommierte Institut und krönt jetzt sein Bemühen um den Nachlass und das Ergründen des norddeutschen Romantikers mit einem stattlichen 632 Seiten starken Kompendium, das das umfangreiche Forschungswissen in wohlgeordneter Weise darstellt. Stefan Weymar, Mitarbeiter am Handbuch und im Institut, nannte es schlicht „Der ganze Brahms auf einen Griff“. 25 Wissenschaftler hat Sandberger bewegen können, ihre Arbeitsergebnisse auszubreiten. Dazu war das ganze Institut mit seinen fünf Mitarbeitern eingespannt, umfangreiche Verzeichnisse herzustellen. Das ermöglicht dem Nutzer, schnell aufzuspüren, was interessiert.

Jeder wird darin etwas finden: der biografisch Neugierige im mit „Lebenswelt“ überschriebenen ersten Teil, zeithistorisch ist Brahms unter „Ästhetische Positionen“

im zweiten Teil verankert, Werkinterpretationen birgt der dritte, umfangreichste Abschnitt. Er ist „Kompositorische Arbeit“ betitelt und nimmt mehr als die Hälfte des Bandes ein. In den Unterkapiteln Vokalmusik, Klaviermusik, Kammermusik und Orchestermusik sind die Einzelwerke chronologisch analysiert. Schnell kann der Leser dort über Entstehung oder musikalische Besonderheiten etwas erfahren. Mit der Nachwirkung von Brahms' Œuvre beschäftigt sich der letzte Teil, „Interpretation und Rezeption“ genannt.

Der Aufgabe, das weitläufig veröffentlichte Wissen über Brahms zu bündeln, genügen umfangreiche Verweise auf zitierte oder weiterführende Literatur. Sie belegen zugleich, welche umfangreiche Arbeit geleistet wurde. Eine „Zeittafel“ mit kulturhistorischen und auf das Werk bezogenen Hinweisen sowie ein Anhang mit dem bisher umfangreichsten Werkverzeichnis und einem Werk- und Namensregister zeugen von hoher Sorgfalt, mit der gearbeitet wurde. Auf Notenbeispiele

wurde bis auf einige wenige im Kammermusikteil und eines zur ersten Sinfonie verzichtet, dafür findet man insgesamt 55, teils unveröffentlichte Schwarz-Weiß-Abbildungen, zumeist aus der Sammlung des Institutes in Lübeck.

Unter den Autoren sind neben Sandberger in Lübeck bekannte Forscher wie Renate und Kurt Hofmann, die den Grundstock für die Sammlung des Institutes schufen und die gemeinsam von 1990 bis 1999 die Leitung des Brahms-Institutes hatten. Natürlich fehlt Volker Scherliess nicht, der durch seine Arbeit an der hiesigen Musikhochschule und durch viele Vorträge und Veröffentlichungen – unter anderem bei den Brahms-Festivals – vertraut ist.

Das „Brahms-Handbuch“ sticht mit seinem roten Einband und einem Foto-Portrait von Brahms aus dem Jahre 1889 auch optisch hervor. Es ist als Gemeinschaftsausgabe von Metzler- und Bärenreiter-Verlag erschienen und kostet € 64,95.

Lübecker Chronik November 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Der Citti-Park soll um 10.000 m² Verkaufsfläche erweitert werden, Investitionsvolumen € 50 Mio €. ••• Das Krematorium auf dem Vorwerker Friedhof wird an die Fa. Feuerbestattung Schleswig-Holstein verkauft. ••• Der Leiter des Rechnungsprüfungsamtes Holger Groth (65) geht in den Ruhestand, er zeichnet für den Schlussbericht 08 an die Bürgerschaft verantwortlich. Trotz dringender Appelle wird die Stelle nicht umgehend neu besetzt. ••• Im Alter von 72 Jahren verstirbt der ehemalige Mitarbeiter der LVA, dort Personalrat und bekannter Alleinunterhalter, Horst Weit.
2. Die Bürgerschaft wählt den CDU-Kandidaten Uwe Polkain (54) zum Vorsitzenden der Region Schleswig-Holstein Südost des DBG als Nachfolger für Peter Deutschland gewählt. Er soll auch Vorsitzender des Gesamtbezirkes Nord werden. Er fordert entschiedene Maßnahmen gegen die Kinderarmut.
3. Die Mariengemeinde beschließt, ab 15.03.2010 ein Eintritt von € 2,00 für die Besichtigung zu erheben. ••• Uwe Polkain (54) wird mit 52 von 53 Delegiertenstimmen zum Vorsitzenden der Region Schleswig-Holstein Südost des DBG als Nachfolger für Peter Deutschland gewählt. Er soll auch Vorsitzender des Gesamtbezirkes Nord werden. Er fordert entschiedene Maßnahmen gegen die Kinderarmut.
4. Am Hochschulstadtteil soll ein neuer Bahnhaltepunkt eingerichtet werden. ••• Die städtischen Alten- und Pflegeheime erwirtschaften im vergangenen Jahr ein Defizit von 365.532 €, die Verwaltung führt dies auf ein Überangebot an Pflegeplätzen und die zu hohen Tarifröhne zurück.
5. Die Firma Brügger will das Gelände am Konstinkai für 1,53 Mio €. erwerben und dort bis 2011 eine Produktionshalle errichten, Investitionsvolumen 26 Mio €. Die Bürgerschaft stimmt diesem Verkauf zu.
6. Auf einen Kreisparteitag der CDU macht der Kreisvorsitzende Frank Sauter den Landesvorsitzenden Ministerpräsident Peter Harry Carstensen für die Wahlschlappe verantwortlich. Er bedauert, dass keine großstädtische Persönlichkeit ins Kabinett berufen wurde. ••• Die Firma IKEA will in Dänischburg ein Einrichtungshaus und ein Einkaufszentrum mit 18.500 m² Verkaufsfläche errichten. ••• Die Kaufmannschaft wählt als Nachfolger von Lutz Kleinfeld den Steuerberater Lutz von Majewsky zum neuen Präses.
7. Für 50-jährige Mitgliedschaft in der Gewerkschaft Ver.di werden u. a. der gelernte Schriftsetzer und spätere schleswig-holsteinische Ministerpräsident Björn Engholm und der Chronist (beide früher IG Druck & Papier) geehrt. Engholm feierte am 09.11. seinen 70. Geburtstag mit einem Festakt im Audienzsaal und einem Gottesdienst in St. Jakob. ••• Im Alter von 82 Jahren verstirbt die frühere Hautärztin an der medizinischen Universität Prof. Dr. med. Frowine Leyh-Grisser. ••• Der Zontaclub spendet € 2.500 € für den Frauennotruf. ••• Mit einem Konzert in der MUK feiern 1.400 Gäste den letzten Beateag.
8. Die Verbrauchermesse auf dem Volksfestplatz „Nordica“ mit 152 Ausstellern wird von rund 11.000 Personen besucht.
9. Das Gelände vor dem Holstentor ist parkähnlich umgestaltet, an den Kosten von 380.000 € beteiligte sich die Possehl-Stiftung mit 348.000 €
10. Die Lübecker Hafengesellschaft rechnet 2009 mit einem Verlust von rd. 5,5 Mio €
11. Ein Flugzeug von Ryanair beschädigt Dachteile eines Hauses in Groß Grönu. ••• Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer empfängt zum 35. Tag der Kapitäne 30 Schiffsführer im Rathaus.
12. Manuel Bracker und Tobias Donder werden von Renate Menken mit dem 27. Possehl-Ingenieur-Preis, der mit 4.000 € dotiert ist, ausgezeichnet.
13. Im Alter von 82 Jahren verstirbt der Neurochirurg Prof. Dr. med. Georg Geile.
14. Ministerpräsident Peter Harry Carstens übergibt an den Universitätsprofessor Thorsten Buzug und den Fachhochschulprofessor Stephan Klein einen Förderbescheid über rd. 3,4 Mio € für die Errichtung eines gemeinsamen Kompetenzzentrums für Medizintechnik. ••• In der Ernestenschule wird ein neuer Biologieraum eingeweiht, Baukosten 130.000 € ••• Im Alter von 72 Jahren verstirbt die frühere Gemeinsekretärin an St. Philippus, Ursula von Dombrowski.
15. Der Aufsichtsrat der UKSH beschließt die Teilprivatisierung der UKSH Service GmbH und der IT-Abteilung, 51 % bleiben beim Land. ••• Auch in Lübeck protestieren mehr als 500 Schüler und Studenten mit einer Kundgebung auf dem Schragen für bessere Bildungschancen. ••• Die isländischen Investoren für die Hafencity überweisen die erste Rate auf den Grundstückspreis nicht. Die Stadt stellt ein Ultimatum.
16. Der Schulausschuss beschließt den Umzug von rd. 4.000 Berufsschüler und die Planungen von € 22,4 Mio. € für die Berufsschulen für Um- und Neubau. Davon entfallen 12 Mio. € auf einen Neubau an der Georg-Kerschensteiner-Straße.
17. Die Stadtwerke planen vier neue Großwindräder. ••• Der Bildungsfonds zahlte bisher rd. 1,4 Mio. € an bedürftige Schüler aus.
18. In 2010 soll das Jugendzentrum Burgtor für € 1,4 Mio. € umgebaut werden.
19. Der Insolvenzverwalter des VfB, Mark Zeuner, legt der Stadt einen Vorschlag vor, danach soll die Stadt von den Schulden in Höhe von 1,307 Mio. € eine Quote von 49.000 € erhalten. Die Bürgerschaft stellt die Entscheidung auf Januar zurück. Auch die übrigen Gläubiger sollen nur eine Quote von 3,7% erhalten. Die Gesamtschulden belaufen sich auf 2,83 Mio. € Hauptgläubiger sind, außer der Stadt, der Bauunternehmer „Molle“ Schütt, die Sparkasse zu Lübeck, die Volksbank und die Investitionsbank. ••• Im Alter von 86 Jahren verstirbt Gerhard Schreyack, früher Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft.
20. Im Alter von 53 Jahren verstirbt die Mitarbeiterin der zentralen Beratungsstelle der Vorwerker Diakonie, Katja Perske ••• Antje Peters-Hirt erhält das Verdienstkreuz am Bande.
21. Der Leiter des Presseamtes, Matthias Erz (57), scheidet am Jahresende mit einer Abfindung von 160.000 € aus. Er hatte beim Landesarbeitsgericht erfolgreich gegen seine Entlassung geklagt. ••• Auf dem Gelände der Sanaklinik plant

eine Investorengruppe um die Firmen-
gruppe Schütt ein Ärztezentrum, Investi-
tionsvolumen 10,5 Mio €

26. Die Bürgerschaft beschließt mit den
Stimmen von SPD, Grünen, Linken und
Lübeck Bunt für den Flughafen keine
weiteren Mittel zur Verfügung zu stellen.
Die Suche nach einem Investor soll fort-
gesetzt werden, der Betrieb ist bis Ende
März 2010 gesichert. ••• Die Bürgerschaft
fordert die Verwaltung auf, Vorschläge
für eine Umgestaltung des Kobergs zu
machen, das Geibel-Denkmal soll nicht
wieder dort aufgestellt werden. ••• Wei-
ter soll die Verwaltung ein Einzelhan-
delsgutachten einholen, um zu prüfen,
ob weitere Einzelhandelszentren wie die
Citti-Markt-Erweiterung, die IKEA-An-
siedlung und die Ansiedlung von Möbel
Lutz mit dem Einzelhandel der Innenstadt
vereinbar sind. Ikea wird die Gutachten-
kosten erstatten. ••• Die Grund- und Ge-
meinschaftsschule Moisling erhält den
Namen Heinrich-Mann-Schule. ••• Die
Forsten bleiben bei der Stadt, die Stelle
als Forstamtsleiter soll unverzüglich wie-
der besetzt werden.

26. Durch Vermittlung der Landesre-
gierung wird eine Insolvenz der Kittner-
Autohandelsgruppe verhindert, mehrere
Banken stellen neue Finanzmittel zur Ver-
fügung, die Firma wird restrukturiert. •••
An dem Haus Fleischhauerstraße 39, in
dem Gustav Radbruch von 1878 bis 1898
gelebt hat, wird eine Plakette angebracht.
••• Die Bürgerschaft spricht sich gegen ei-
nen Tierpark aus, der bisherige Tierpark
in Israelsdorf soll abgewickelt werden. •••
Die Stadtreinigung wird wieder städtisch
und übernimmt die Anlagen von der Fa.
Nehlsen.

27. Im Heiligen-Geist-Hospital wird
der 42. Weihnachtsmarkt von der Vorsit-
zenden des Verbandes Frau und Kultur,
Gundel Granow, eröffnet, die Vorsitzende
scheidet satzungsgemäß im März 2010
aus.

29. Die Arbeiterwohlfahrt feiert mit ei-
nem Festakt das 90. Jubiläum, die Festre-
de hält Bürgermeister Bernd Saxe.

31. In der Türkei ist Anklage gegen die
Lieferanten und Hotelmitarbeiter erhoben
worden, die den Schülern auf einer Klas-
senfahrt gepanschten Alkohol verkauft
haben, 3 Schüler starben seinerzeit. •••
Die Zahl der Arbeitslosen sank im No-
vember um 151 auf 12.002, d. h. ein Mi-

nus von 1,2 %. Die Arbeitslosenquote be-
trägt 11,5 %. ••• Mit der Verdienstmedail-
le der Bundesrepublik Deutschland des
Verdienstordens ehrt Ministerpräsident
Peter Harry Carstensen Birgit Mohrhagen
wegen ihres ehrenamtlichen Einsatzes für
Thomas Mann und das Buddenbrookhaus.



*Birgit Mohrhagen am Stand des Förder-
vereins Buddenbrookhaus auf dem Weih-
nachtsmarkt im Heiligen-Geist-Hospital*

Benefizkonzert der Violinklasse V. Goldfeld

Beim Benefizkonzert am 1. Dezember
im Audienzsaal des Rathauses zugunsten
des Bunten Kreises Lübeck, prominenter
Gast war die Unicef Vorsitzende Heide
Simonis, brillierte die Violinklasse Vla-
dislav Goldfeld mit einem bemerkenswer-
ten Programm. Zu Beginn spielte Yukino
Becker (7 Jahre) ihr Accolay Konzert und
die Schnittke Suite souverän mit sicheren
Doppelgriffen, Klara Bonietzki (8 Jahre)
zeigte dann in einer Händel Sonate schon
„Tiefe“ und gestaltete das virtuose Figu-
renwerk des Viotti Konzertes ganz selbst-
verständlich. Mit Konstantin Schiffner (10
Jahre) stellte sich ein junger Pianist aus der
Klasse von Vadim Goldfeld vor; das Rondo
Capriccioso von Mendelssohn Bartholdy
präsentierte er mit großem Ton, zeigte kla-
ren Gestaltungswillen und endete geradezu
furios. Erste Bravos! Teresa Maria Haase
(9 Jahre) pflegte bei ihrem Mozart Konzert
einen geradezu konzertanten Umgang mit
dem Text und entwickelte bei Bartoks Ru-
mänischen Volkstänzen beispielhaft jeden
einzelnen Charakter. Nach der Pause trat
die gesamte Klasse Goldfelds mit verteil-
ten Soli als Geigenensemble mit einem Di-
vertimento von Frolow auf. Anja Gaettens
schloss an mit einer Melodie von Proko-
wieff und der Symphonie espagnole von
Lalo, im ersten Werk formte sie eine sen-
sible Stimmungsmusik, im zweiten bewies
sie sich als „Teufelsgeigerin“, brachte ext-
rovertiert die Geigeneffekte auf den Punkt.

Mit Felicitas Schiffner (11 Jahre) fand das
Programm zu seinem Höhepunkt, in einer
Bach Sarabande zeigte sie eine saubere
Darstellung des komplexen Textes, aber im
Violinkonzert von Mendelssohn Bartholdy
versetzte sie geradezu in Erstaunen; man
konnte nicht ahnen, dass sie in der Lage
sein würde, das Konzert mit einer derar-
tigen Natürlichkeit vorzutragen, dass sie
hoch konzentriert und ausdrucksvoll auch
in den Nuancen sein würde.

Dieser Vortrag war die vollkommen
professionelle Leistung einer erst 11-Jäh-
rigen! Bravos, Tumult, Standing Ova-
tions! Frau Simonis fand Worte hoher
Wertschätzung für die jungen Musiker
und Musikerinnen, gab ihrer Überras-
chung Ausdruck, soviel an musikalischer
Qualität miterlebt haben zu dürfen!

Olaf Silberbach

Berichtigung

Leider unterlaufen auch Fehler, die
eigentlich unentschuldig sind. So ha-
ben wir im Heft 19 Frau Antje Dohse
als verstorbene Mitglied gemeldet. Wie
der Fehler passieren konnte, wissen wir
nicht. Aber Frau Dohse hat sich bei uns
als gesund und wohlauf gemeldet und un-
sere Entschuldigung angenommen.

Die Gemeinnützigkeit, Geschäftszimmer

Redaktionsschluss

für das am 24. Dezember erscheinende
Heft 21 der Lübeckischen Blätter war am
Mittwoch, 10. Dezember.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Ein „Zigeunerbaron“ in düsterer Stimmung

Von Arndt Voss

Etwas müde war der Beifall zum jüngsten „Zigeunerbaron“ (Premiere: 4. Dezember 2009) am Theater Lübeck, ein Schicksal, das diese Inszenierung mit der letzten in Lübeck vor fast 20 Jahren teilt. Damals schrieb der unvergessene Hans-Jürgen Wille in den „Lübeckischen Blättern“ (1/1991): „Eigentlich hatte man etwas mehr von der Neueinstudierung einer klassischen Operette – oder besser komischen Oper – erwartet, als an dem Abend gegeben wurde.“ Die Erwartung war heute wie damals groß – und wurde nicht erfüllt. Denn Jürgen Pöckel (Inszenierung) hatte zusammen mit Ulrike Radichevich (Bühne und Kostüme) Johann Strauß' Erfolgsstück allzu düster interpretiert. Den unsterblichen Melodien gelang es kaum, das Szenario aufzuhellen, denn Pöckel wollte ergründen, was bei allem Frohsinn des Librettos mitschwingt: die Diskriminierung von Menschen, die Not der Armen, die Wirkung von Krieg, Vertreibung und Verletzung. Das wurde durch die mit Schnee verkrusteten Bäume im Hintergrund, durch die schwarze Schlossruine, durch die feuchte Umgebung mit ständig waberndem Nebel stark betont, überstark durch das riesige Foto eines im Schnee erstarrten Soldaten. Weshalb der Schatz in einer großen Puppe, einem Leichnam gleich, gefunden wurde, erschloss sich ebenso wenig wie die merkwürdige Szene mit der Untertageproduktion der Zigeuner. Die Kostüme versagten sich zudem lokalem Kolorit, das durch die Musik ja eigentlich ins habsburgische Ungarn verweist. Sie boten stattdessen ein globales Überall. Und da traf sich die Szene mit der glatten

Musikwiedergabe, die Strauß alles Folkloristische und Genüßliche austrieb: flott und schmissig, aber Allerweltsmusik, mit wenig Gefühl für Zwischentöne. Ludwig Pflanz neigt zum Treiben. Schwungvoll darf es ja werden, wenn die Sänger mitkommen und der Klangfülle des Orchesters im großen Tempo gewachsen sind. Aber die Bühne war sehr offen, schluckte Stimmvolumen, und die Darsteller waren nicht immer optimal positioniert.

Jetzt wie damals lag der mäßige Erfolg nicht an den Solisten. Die waren exzellent, voran Veronika Waldner als geheimnis-



Andrea Stadel (Arsena), Mark McConnell (Conte Carnero), Chor und Extrachor des Theater Lübeck Statisterie des Theater Lübeck (Foto: Lutz Roeßler)

volle Czipra. Mit großer Stimme und lebhaftem Spiel beherrschte sie oft die Szene, voll und dunkel ihr Gesang, mit geheimnisvoller Würde ihr Spiel. Doch warum wurde ihr nur die grässliche ägyptische Perücke verpasst? Saffi, ihr Mündel, gab mit heller und fester Stimme Anna Baxter, auch sie sicher und wirkungsvoll in der Aktion. Daniel Szeili füllte temperamentvoll die Titelrolle, „ja, das alles auf

Ehr“ und fand schöne lyrische Töne im Duett mit Saffi. Als Arsena glänzte Andrea Stadel mit beweglichen Koloraturen in zugleich klarem und weichem Timbre, munter wie je im Spiel trotz der chinesisches Puppenmontur, gegen die sie anspielen musste. Ihr zur Seite boten Margrit Cuiwie und Patrick Busert solide Leistungen, sie als Erzieherin Mirabella, er als Otto-kar. Als Standespersonen agierten Steffen Kubach, der den Grafen Peter wunderbar steif und mit baritonaler Würde verkörperte, und Mark McConnell als königlicher Sittenwächter Conte Carnero, den er etwas überzogen gestalten musste. All die weiteren Rollen konnten mit geeigneten Darstellern besetzt werden. Insgesamt gut wäre so die Ensembleleistung gewesen, wenn da nicht eine Hauptpartie wäre, die enttäuschte: Hartmut Bauers Schweinespeck und Borstenvieh doch alles machen, aber dieses Couplet wurde verschenkt. Getrieben vom Dirigierstab-schwinger ging die Genüßlichkeit beim Ausmalen des sinnenfreudigen Lebens verloren. Der Buffobass konnte sich im forschen Tempo bei seinem Couplet nicht entwickeln und die Textverständlichkeit fehlte. Damit haperte es am Abend aber nicht nur bei ihm.

So war das musikalische Vergnügen eingeschränkt, trotz guter Momente und einer erfreulichen Chorleistung (Einstudierung: Joseph Feigl), zumal lebhaft und zumeist sinnvoll agiert wurde.

Insgesamt eine mögliche, aber nicht immer zwingende, schon gar nicht be-zwingende Interpretation.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfredeickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2009

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



schaefer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



R

Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 • 23566 Lübeck
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

An der Hülshorst 3 23568 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbausanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

www.tischlerei-deitlaff.de

Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei

Bau- u. HD Möbeltischlerei

Meisterbetrieb
Beratung Planung Fertigung Montage

HK

Telefon 0451 - 3 28 14

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,
innovativ!*

Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00

Moderne
Zahnmedizin

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

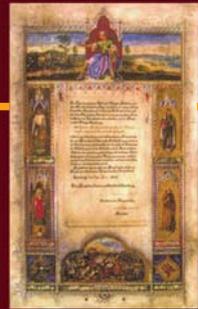
„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdlige wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
ROEMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 19,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de